Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948
1948

55 (16.7.1948)

Visual Library

BADENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 55 | A, B 1, B 2, C | FREITAG, 16. JULI 1948 | B.-B. O. W. L.E. | PREIS 20 PFENNIG

Antwortnote der Sowjetregierung unbefriedigend

Der Kreml verhandlungsbereit, wenn keine Bedingungen gestellt werden — Blockade Berlins als Abwehr gegen Westwährungsreform erklärt — Moskau will Verhandlungen auf der Basis der Deutschlandfrage

PARIS — Der Moskauer Rundfunk gab am Mittwochabend die Antwortnote der Sowjetregierung an die Regierung der USA bekannt.

Die Sowjetregierung ist, so heißt es in der Note u. a., der Ansicht, daß die in Berlin bestehende Lage durch die Verletzung der von den vier Regierungen gemeinsam getroffenen Beschlüsse über Deutschland seitens der amerikanischen, britischen und französischen Regierung versucht worden ist. Diese Verletzungen der getroffenen Bestimmungen äußerten sich in der separaten Währungsreform, in der Einführung einer besonderen Mark in den westlichen Sektoren Berlins und in den Versuchen einer Aufteilung Deuschlands.

Die Regierung der Vereinigten Staaten erklärt, daß die vorübergehend ergriffenen Maßnahmen zur Beschränkung des Verkehrs zwischen Berlin und den Westzonen Schwierigkeiten für die Ernährung der Berliner Bevölkerung in den Westsektoren zur Folge gehabt hätten. Man kann jedoch nicht bestreiten, daß diese Schwierigkeiten aus den Maßnahmen entstanden sind, die von den Regierungen der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs ergriffen worden sind. Auf jeden Fall hat die Durchführung einer eigenen Währungsreform in den Westzonen Deutschlands Berlin und die übrige sowjetische Besatzungszone in eine Lage gebracht, in der die Gefahr bestand, daß die Masse der durch die getrennte Währungsreform ungültig gewordenen Zahlungsmittel sich über Berlin und die ganze sowjetische Besatzungszone ergießen würde. Deswegen ist das sowjetische Oberkommando gezwungen gewesen, unverzüglich Maßnahmen zur Verteidigung der Interessen der deutschen Bevölkerung und der Wirtschaft der sowjetischen Besatzungszone und Großberlins zu ergreifen.

Die Gefahr, die das Gleichgewicht der Wirtschaft der sowjetischen Besatzungszone und Berlins bedrohte, ist zur Stunde noch nicht ausgeschaltet, in der die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich fortfahren, in Berlin ihre besondere Währung aufrechtzuerhalten. Indessen hat die russische Regierung nicht aufgehört und hört nicht auf, um den Wohlstand und normale Lebensbedingungen für die Bevölkerung besorgt zu sein, indem sie sie mit allem versorgt, was sie nötig hat, und sich bemüht, alle Schwierigkeiten schnellstens zu beenden, die in der letzten Zeit auf diesem Gebiet entstanden sind. Falls es nötig sein sollte, so macht die Sowjetregierung keine Einwendung gegen die Sicherstellung der Verpflegung von ganz Groß-Berlin mit eigenen Mitteln.

Die Regierung der USA teilt ihren Wunsch mit, Verhandlungen mit den Behörden der alliierten Besatzungsmächte aufzunehmen, um den in Berlin bestehenden Zustand zu diskutieren, aber sie übergeht stillschweigend das Problem Deutschlands. Die Sowjetregierung erhebt keinen Widerspruch gegen diese Verhandlungen, hält es jedoch für notwendig, zu erklären, daß diese Verhandlungen nicht irgendwelchen Bedingungen untergeordnet werden dürfen, und daß Viererbesprechungen nicht erfolgreich sein können, wenn sie einzig und allein auf die Fragen der Verwaltung Berlins beschränkt bleiben, weil diese Frage nicht von der allgemeinen Frage einer Viererkontrolle Deutschlands getrennt werden kann.

Analoge Noten sind von der Sowjetregierung am 14. Juli in London und Paris überreicht worden.

Eine neue, schärfere Note?

PARIS — Die russische Antwort findet hier eine vorsichtige Beurteilung. Nach einer kurzen Erklärung des Ministerpräsidenten Robert Schuman hat die russische Note keine großen Überraschungen gebracht. Sie habe annähernd dem entsprochen, was man leider erwarten mußte. Auf die Frage, ob sich die internationale Lage infolge der russischen Antwort verschärft habe, erklärte der französische Ministerpräsident, daß dies seines Erachtens nicht der Fall sei.

In politischen Kreisen Frankreichs bedauert man, daß sich die Diskussion sozusagen im Kreise drehe und daß der Notenwechsel zwischen den Westmächten und Moskau nur in einen neuen Engpaß geführt habe, aus dem noch niemand einen Ausweg sieht. In London und Washington scheint man einigermaßen pessimistisch zu sein, aber auch noch nicht recht zu wissen, wie die Partie jetzt weiter gespielt werden soll. „Combat" ist der Ansicht, daß die Russen vor allem Zeit gewinnen wollen in der Annahme, daß die Schwierigkeiten für die westlichen Alliierten zunehmen und die Zeit für Moskau arbeitet.

LONDON — Die Londoner Zeitungen sind der Ansicht, daß die russische Note eine Ablehnung der von den Alliierten geforderten Aufhebung der Blockade darstellt und kündigen die bevorstehende Absendung einer neuen Protestnote durch die Regierungen Englands, Frankreichs und Amerikas in wesentlich schärferer Form an. „Daily Telegraph" ist der Ansicht, „der einzige Hoffnungsstrahl in der sowjetischen Antwort sei der Wunsch Moskaus nach einer Viermächtekonferenz in Berlin."

Schüsse auf Palmiro Togliatti

Generalstreik in Italien — Blutige Unruhen in mehreren Städten

ROM — Der italienische Kommunistenführer Togliatti wurde am Mittwoch mittag beim Verlassen der Nationalversammlung von dem sizilianischen Studenten Antonio Ballante durch vier Revolverschüsse verwundet. Togliatti brach sofort zusammen und wurde in das Gebäude der Nationalversammlung gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Trotz seines Zustandes verlangte der Kommunistenführer dringend eine Unterredung mit Pietro Socchia, dem Vizesekretär der kommunistischen Partei Italiens, mit welchem er in Rumänien an der letzten Sitzung der Kominform teilgenommen hatte. Der Attentäter wurde von dem diensttuenden Gendarmen sofort festgenommen.

Nach Bekanntwerden der Nachricht von dem Attentat wurden die Sitzungen im Senat und der Abgeordnetenkammer unterbrochen. Vor dem Parlament versammelte sich eine riesige Menschenmenge. Nach Arbeitsschluß um 13 Uhr herrschte in Rom in den Fabriken und Werkstätten große Erregung. Auf den Straßen kam es zu Zwischenfällen, die Kaufleute schlossen ihre Läden. Das italienische Innenministerium traf sofort Vorkehrungen um die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Am Nachmittag fand eine Sondersitzung des Kabinettsrates statt. Im herausgegebenen amtlichen Kommunique heißt es, „Togliatti wurde das Opfer eines verbrecherischen Attentats, das Entsetzen und die Empörung aller Italiener hervorrufen wird." Ministerpräsident de Gasperi stattete Togliatti im Krankenhaus nach dessen Operation einen Besuch ab. Das ärztliche Bulletin, das am Mittwoch abend über den Rundfunk bekanntgegeben wurde, besagt, daß Togliatti sich außer Gefahr befindet, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten.

Am Mittwoch abend forderte der kommunistische Senator Terracini den Rücktritt der de Gasperi-Regierung, die er für das Attentat verantwortlich machte. Um Mitternacht trat in ganz Italien der Generalstreik in Kraft. Seit gestern morgen ruht der gesamte Eisenbahnverkehr. Nur die lebenswichtigen Betriebe arbeiten noch. Als einzige Zeitung erscheint das römische Gewerkschaftsblatt „Il Lavore", das die Resolution des italienischen Gewerkschaftsbundes, in der der Generalstreik proklamiert wurde, brachte. Ein Kommuniqué des Büros des Ministerpräsidenten wirft der Arbeiterzentrale vor, ein Attentat, für das die Regierung in keiner Weise verantwortlich sei, als Vorwand zu einer Arbeitseinstellung zu nehmen und erklärt, daß alle Maßnahmen getroffen werden, um die Ordnung in ganz Italien sicherzustellen.

In Regierungskreisen wird die innere Lage Italiens nach dem Attentat auf Togliatti als äußerst ernst bezeichnet. In mehreren Städten kam es im Lauf des Donnerstags zu blutigen Straßenkämpfen. Es sollen mehrere Menschen ums Leben gekommen und verletzt worden sein.

Dem Moskauer Rundfunk zufolge hat Stalin an Togliatti ein Telegramm gerichtet. Darin heißt es „Das Zentralkommitee der kommunistischen Partei der UdSSR ist empört über das gemeine Attentat, das gegen das Leben des Führers aller italienischen Arbeiter, unseren geliebten Genossen Togliatti, verübt worden ist."

Der Attentäter erklärte im Verlauf verschiedener Verhöre, er habe geplant den Kommunistenführer zu töten, weil er nicht habe dulden können, daß ein Italiener an den Sitzungen einer Auslandorganisation wie des Kominform teilgenommen habe und auch, weil er Togliatti für den Tod der nach der Befreiung im Norden des Landes umgekommenen Italiener verantwortlich halte. „Achten Sie darauf", so fügte Ballante hinzu „ich sage: Italiener und nicht: Faschisten".

Gleiche Rationen in den Westzonen

FRANKFURT — In einer Besprechung zwischen den Wirtschaftsministerium der franz. Zone und Vertretern der Zweizonenverwaltung, die gestern in Frankfurt stattfand, wurden Maßnahmen besprochen, um die Rationssätze der französischen Zone denen der Bizone angleichen zu können. Nach einer Äußerung des Landwirtschaftsministers von Rheinland-Pfalz sollen bis zum 1. Oktober dieses Jahres die Rationen in der französischen Zone die gleichen wie in der Bizone sein.

Militärgouverneure beraten Koblenzer Beschlüsse

FRANKFURT — Die Generale Clay, Koenig und Robertson besprachen gestern die Koblenzer Beschlüsse der Ministerpräsidenten der Westzonen. Die Konferenz wurde um 15.00 Uhr beendet.

Bei einer Pressekonferenz gab General Clay bekannt, daß die Zusammenkunft der Militärgouverneure mit den Ministerpräsidenten im Laufe der nächsten Woche stattfinden werde. Die Vertagung sei darauf zurückzuführen, daß eine Verständigung der Militärgouverneure über die Koblenzer Vorschläge mehrere Tage in Anspruch nimmt. General Clay erklärte im Laufe der Pressekonferenz: „Ich kann nicht sagen, daß ich viel Konstruktives in den deutschen Vorschlägen erkennen kann. Wenn ich sie mit unseren vollständigen Vorschlägen vergleiche."

General Clay enttäuscht

BERLIN — In Kreisen der amerikanischen Militärregierung ist eine deutliche Verstimmung über die Haltung der deutschen Ministerpräsidenten in Koblenz fühlbar geworden und auch in Gesprächen mit deutschen Politikern zum Ausdruck gekommen. Diese Verstimmung betrifft weniger die Frage, ob die staatsrechtliche Grundlage der dreizonalen Konstruktion als Verfassung oder Staatsgrundgesetz angesprochen wird. Dies wird als „nicht erheblich" bezeichnet. Der amerikanische Hauptvorwurf richtet sich vielmehr dagegen, daß die Ministerpräsidenten es abgelehnt hätten, „Verantwortung zu übernehmen" und eine Regierung zu bilden, wie sie in London diskutiert worden sei. Die deutschen Politiker hätten nicht der internationalen Entwicklung der letzten Zeit mit ihren Konsequenzen Rechnung getragen. Im übrigen wird daran erinnert, wie sehr General Clay sich auf der letzten Londoner Konferenz gegen starken Widerstand — insbesondere der Franzosen — persönlich dafür eingesetzt habe, daß den Deutschen die Errichtung einer Regierung und eines Staates erlaubt werde.

Zusammenkunft verschoben

FREIBURG — Staatspräsident Wohleb teilte mit, daß die in Neuweier geplante Zusammenkunft der drei Regierungschefs der französischen Zone nicht stattfindet. Der Staatspräsident von Rheinland-Pfalz, Altmeier, ist aus dienstlichen Gründen nicht in der Lage, an der geplanten Konferenz teilzunehmen, die daher auf einen späteren Termin verschoben wird.

„Zu viel Luftkorridore"

BERLIN — Die Versorgung der Westsektoren Berlins durch britische und amerikanische Flugzeuge wird fortgesetzt. Auf dem Flugplatz Tempelhof wird Tag und Nacht in drei Schichten am Ausbau der Rollbahn gearbeitet, um in etwa sechs Wochen auch Superfestungen die Landung ermöglichen zu können. Die Westsektoren Berlins verfügen augenblicklich über Lebensmittelvorräte für vier Wochen. General Clay hat erneut den festen Willen der Westmächte zum Ausdruck gebracht, in Berlin zu bleiben und die Versorgung für die Westsektoren sicherzustellen.

Ungeachtet der Tatsache, daß der Flugplatz Gatow den westlichen Alliierten als Landeplatz bei ihren Versuchsaktionen für Berlin dient, sind sowjetische Fallschirmspringer über Gatow abgesetzt worden. Das Organ der SMA, die „Tägliche Rundschau", hält den Augenblick für gekommen, das Problem der Luftkorridore nach Berlin, deren Zahl viel zu groß sei, neu zu regeln..

Die SMA hat angeordnet, daß künftighin Interzonenpässe für Reisende von Berlin nach den Westzonen nur noch von der sowjetischen Kommandantur in Berlin ausgestellt werden dürfen. Die aus Westdeutschland nach Berlin reisenden Personen müssen neben den von den westlichen Besatzungsmächten ausgestellten Interzonenpässen Bescheinigungen der sowjetischen oder deutschen Behörden besitzen.

Die Evangelischen Kirchen zusammengeschlossen

EISENACH — Auf der Eisenacher Kirchenversammlung, zu der evangelische Geistliche aus allen vier Zonen, darunter auch der württembergische Landesbischof Dr. Wurm, erschienen sind, wurde der Zusammenschluß der evangelischen Kirchen durch die Errichtung eines Bundes der Lutherischen, Reformierten und Unierten Kirche beschlossen.

Wieder ein russisches Veto

LAKE SUCCESS — Während die Kampfhandlungen in Palästina ihren Fortgang nehmen, hat der UN-Vermittler, Graf Bernadotte dem Sicherheitsrat über seine Beobachtungen im Heiligen Land Bericht erstattet. Bernadotte hält eine Intervention des Sicherheitsrates für den entscheidenden Faktor bei der Lösung des Palästina-Problems. Der Sicherheitsrat müsse unverzüglich den Befehl zur Einstellung des Feuers in Palästina und der Entmilitarisierung Jerusalems erteilen und notfalls Sanktionen ergreifen, um diese Forderungen durchzusetzen.

Gegen den daraufhin vom amerikanischen Vertreter vorgelegten Plan, Juden und Araber zur Waffenruhe innerhalb drei Tagen aufzufordern, hat der sowjetische Delegierte Gromyko sein Veto eingelegt.

KAIRO — Der Sender Kairo verbreitete eine Erklärung des Generalsekretärs der Arabischen Liga, Azzam Pascha, wonach „die Araber gegebenenfalls bereit wären, die Schaffung eines symbolischen jüdischen Staates nach Art des Vatikanstaates in Erwägung zu ziehen."

Kontrolle der Papierverteilung

(-ll.) FRANKFURT — Nach der Freigabe der Bewirtschaftung von Zeitungspapier in der Bizone haben die Militärregierungen der britischen und amerikanischen Zone den zuständigen deutschen Stellen mitgeteilt, daß sie sich aus politischen Gründen das Recht einer gewissen Kontrolle bei der Verteilung vorbehalten.

Die Kopiquote soll nicht angerechnet werden

DÜSSELDORF — Zum Schutz der kleinen Sparer will das Kabinett von Nordrhein-Westfalen dafür eintreten, daß bei Sparkonten der Kopfbetrag in den Fällen nicht angerechnet wird, wenn das Gesamtsparkonto einer Familie nicht höher als eine Summe ist, die 1000 R.-Mark pro Familienmitglied beträgt.

Noch nicht entschieden

BADEN-BADEN — Wie die Generaldirektion der Südwestdeutschen Eisenbahnen in Speyer mitteilt, werden mit Wirkung vom 15. Juli 1948 in der französischen Zone folgende Fahrpreisermäßigungen eingeführt:

1. Schulfahrten und Fahrten zur Jugendpflege mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung.
2. Gesellschaftsfahrten und Gesellschaftszüge mit 30—50 Prozent Ermäßigung.
3. Ausgabe von Arbeiterrückfahrkarten, Arbeiterkarten für Binnenschiffer und Arbeiterkarten für deutsche Seeleute an Verheiratete und Unverheiratete, und zwar zu Preisen, die 75 Prozent der normalen Fahrpreise betragen.

Die Frage der allgemeinen Fahrpreisermäßigung ist noch nicht entschieden. (In der Bizone hat man zu dieser Entscheidung erheblich weniger Zeit gebraucht. Dort treten die neuen ermäßigten Fahrpreise am 25. Juli in Kraft. D. Red.).

Truman Präsidentschaftskandidat

PHILADELPHIA — Harry Truman wurde mit 947 gegen 263 Stimmen zum Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei gewählt. Durch Zuruf wurde Senator Alben W. Barkley zum Vizepräsidentschaftskandidaten bestimmt. Präsident Truman soll beabsichtigen, den amerikanischen Kongreß auf den 26. Juli zu einer Sondersitzung einzuberufen.

Der 14. Juli in Paris

PARIS — In ganz Frankreich wurde am Mittwoch der 14. Juli in traditioneller Fröhlichkeit gefeiert. Wie üblich waren die Vormittagsstunden patriotischen Feierlichkeiten gewidmet. In Paris defilierten die Garnisonstruppen vor dem Präsidenten der Republik, den Regierungsmitgliedern und den Vertretern des diplomatischen Korps in Anwesenheit einer riesigen Menschenmenge. Vincent Auriol gab einen Empfang im Elysee. Am Nachmittag fand auf dem Place de la Republique bei der Bastille unter der Schirmherrschaft der kommunistischen Partei eine Kundgebung statt. Eine riesige Menschenmenge zog mit Plakaten und Girlanden durch die Straßen der Stadt. Keinerlei Zwischenfälle sind zu verzeichnen. Seit vier Uhr Nachmittag wurde in den Straßen der Stadt getanzt.

Eine Duodez-Regierung in Baden-Baden?

FREIBURG — Nach seiner Rückkehr von der Koblenzer Ministerpräsidentenkonferenz erklärte Staatspräsident Wohleb einem Pressevertreter zur Neuregelung der Ländergrenzen in Südwestdeutschland, daß nicht nur die Bevölkerung in Südwürttemberg und Südbaden sondern auch in Nordwürttemberg und Nordbaden gefragt werden müsse. Es sei bekannt, daß in einigen östlichen Randgebieten Badens Bestrebungen zu einer Vereinigung mit Württemberg vorhanden seien, doch wolle alles, was zwischen Singen und Karlsruhe liege, sicherlich eine solche Vereinigung nicht. Um die Gefahr eines zu starken Bayerns auszuschalten, bedürfe es nicht der Bildung eines gleichgroßen Staates, es genüge, wenn die Länder des Südwestens zusammenhielten.

Zur zukünftigen Struktur der Länder sagte der Staatspräsident, daß die beiden Teile Badens auf jeden Fall zusammen kommen müßten. Er persönlich vertrete den Standpunkt, daß dann eine kleine Regierung geschaffen werden sollte, die eventuell ihren Sitz in Baden-Baden haben könnte, während die Amtsbezirke stärker ausgebaut werden sollten.

FREIBURG — Zu den angeblichen Bemerkungen des Staatspräsidenten Bock über die Stellung der südbadischen Regierung zum Problem der Staatenneubildung im Südwesten bemerkt Südena, daß man in Südbaden an der Erklärung festhält, die vom Staatspräsidenten Wohleb wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist und dahin geht, daß 1. das erste und vornehmste Ziel die Wiedervereinigung der beiden Teile von Baden ist, 2. ein etwaiger Zusammenschluß mit Württemberg der Entwicklung und letzten Endes dem Willen der beteiligten Bevölkerung überlassen bleiben müsse, 3. die Anregung zu einem Anschluß der Pfalz an einen neuen Südweststaat von dem pfälzischen Volk ausgehen und durch eine Volksabstimmung in der Pfalz entschieden werden muß.

Meldungen in Kürze

BERLIN — Wie die Berliner tschechoslowakische Mission bekanntgibt, sollen bis 15. Dezember alle noch in der Tschechoslowakei befindlichen deutschen Kriegsgefangenen, deren Zahl sich auf 5 000 beläuft, entlassen werden.

FRANKFURT — Ein am 14. Juli in Kraft getretenes Gesetz sieht für die Bizone die Errichtung von Stellen vor, bei denen Erfindungen, Gebrauchsmuster und Warenzeichen wieder angemeldet werden können.

FRANKFURT — Die „Frankfurter Neue Presse" und die „Frankfurter Rundschau" werden ab 21. Juli täglich erscheinen.

FRANKFURT — Der Erzberger-Mörder Heinrich Schulz wurde von der Spruchkammer Bergstraße in die Gruppe der Hauptschuldigen eingereiht. Der Spruch, der auf 8 Jahre Arbeitslager lautet, erfuhr eine Milderung insofern, als Schulz sich später vom Nationalsozialismus abgewandt hatte.

RASTATT — Die Verteidigung der im Röchling-Prozeß verurteilten Hermann Röchling, v. Gemmingen und Maier hat gegen das Urteil des Tribunal Général Revision eingelegt.

FREIBURG — Der badische Landtag ist zu einer Plenarsitzung am 20. Juli einberufen worden.

LONDON — Auf Einladung des Oberkommandos der französischen Luftstreitkräfte in Deutschland wird sich der Marschall der Royal Air Force, Lord Tedder, heute zu einem Besuch in die französisch besetzte Zone begeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK | Baden-Württemberg

Ist die Parteipresse frei ?

Im bayrischen Landtag wird gegenwärtig eine scharfe Attacke gegen die Lizenzpresse geritten. Man wirft ihr vor, daß sie das „Kolorit des bayrischen Lebensraumes" vermissen lasse und denkt nicht daran, wohin doch gerade die Idee vom „Lebensraum" und ihre weißblaue Kolorierung einst geführt hat. Man wirft den Zeitungen vor, wesentliche Ereignisse, vor allem die Landtagsberichte, in nichtssagende Kürze zusammenzufassen und denkt nicht daran, daß die Presse umgekehrt ebenso gut sagen kann, daß Wesentliches im Landtag zu nebensächlich, Nebensächliches viel zu ausführlich behandelt wird. Der Hauptvorwurf besteht jedoch darin, daß die Lizenzierung der Presse durch die Besatzungsmacht den demokratischen Grundsätzen widerspreche und daß man die heutige Presse nicht als unabhängig bezeichnen könne, da die Besatzungsmacht die Lizenz jederzeit widerrufen könne. Man will deshalb Parteizeitungen, die es in der US-Zone bisher noch nicht gibt. Nichts dagegen einzuwenden, aber glaubt der demokratische Abgeordnete Dr. Dehler, der bei der Debatte hauptsächlich das Wort führte, im Ernst, daß die Parteiblätter weniger abhängig seien? Die von den Parteien unabhängige Presse unterliegt lediglich einer übrigens sehr lockeren Kontrolle durch die Militärregierung, die sich zweifellos auch die Parteipresse solange gefallen lassen muß, solange sie eben von den Besatzungsmächten für nötig erachtet wird. Diese „Abhängigkeit" ist jedenfalls weit erträglicher als jene, in die deutsche Polizei und Bürokratie die Zeitungen schon längst gerne wieder fesseln möchten. Nein, trotz der unumgänglichen, wie gesagt, kaum spürbaren Kontrolle der Besatzung, der übrigens bekanntlich nicht nur die Presse, sondern unser ganzes öffentliches Leben untersteht, hat es in Deutschland noch kaum jemals eine freiere Presse gegeben als gerade jetzt. Daß Parteiblätter dabei stets in mehr oder minder starkem Umfange auf die Direktiven ihrer Parteileitungen zu hören haben, sei nur nebenbei erwähnt.

Die Münchner Debatte ist deshalb völlig falsch angesetzt. Es macht den Eindruck, daß es den Wortführern weit weniger um die Freiheit und Unabhängigkeit der Presse zu tun ist, als um das gerade Gegenteil, nämlich darum, auf die Zeitungen irgendwie Einfluß zu gewinnen, wie es da und dort schon auf allen möglichen Wegen von deutschen Regierungsstellen versucht worden ist. Mit Fug und Recht kann man dagegen feststellen, daß gerade die von Parteien unabhängigen Zeitungen die besten Kontrollorgane dafür sind, daß die demokratischen Grundsätze in Theorie und Praxis gewahrt bleiben. Das ist nicht allen recht, und gerade von Bayern aus hat man ja schon im Jahre 1946 dem Länderrat ein Pressegesetzt vorgelegt, dessen Durchführung nichts anderes als eine absolute Kontrolle des Staates über die Verlage und Redaktionen bedeutet hätte. Das wurde dadurch verhindert, daß die Militärregierung diesen famosen Presseknebel nicht zuließ.

—bk—

Difficile est . . .

In den Frankfurter Dokumenten haben die Militärregierungen der Westzonen unmißverständlich und ganz offiziell erklärt, daß sie gewisse Änderungen der Grenzen der einzelnen Länder für notwendig erachten. Trotzdem haben sie solche Korrekturen nicht einfach dekretiert, wie sie es ohne Verletzung demokratischer Prinzipien bei der heutigen Lage der Dinge durchaus gekonnt hätten, sondern nur zum Ausdruck gebracht, daß sie erwarten, daß die Bevölkerungen der „betroffenen" Gebiete „spätestens zur Zeit der Auswahl der Mitglieder der Verfassunggebenden Versammlung" über etwaige Veränderungen befragt werden. Damit ist einmal das Selbstbestimmungsrecht unterstrichen, zum andern ein Termin gesetzt und so ein Problem, dessen Bedeutung für die künftige Entwicklung unserer Heimat niemand unterschätzen wird, aktuell und akut geworden, ein Problem, das leidenschaftlicher Auseinandersetzungen durchaus wert erscheint. Eine lebhafte politische Diskussion aber ist gerade in unserem ansonst so stillen Winkel, wo gewisse Kreise lieber hinter den Kulissen als im vollen Rampenlicht agieren, durchaus willkommen und erwünscht, gibt sie doch dem Volk nützliche Gelegenheit, Verantwortungsfreudigkeit, Fähigkeiten, Weitblick und Urteilskraft seiner augenblicklichen politischen Repräsentanten, kurz gesagt deren Format als Staatsmänner genauer kennen zu lernen und, ohne Rücksicht und Ansehen der Parteizugehörigkeit, abzuschätzen.

Dabei wollen wir keinen Moment vergessen, welch große Verantwortung auf den heute maßgebenden Männern lastet und wir haben deshalb auch volles Verständnis dafür, wenn sie ihre Worte und Entschlüsse wägen, wenn sie nicht überschnell handeln — denn es ist ihre unbedingte Pflicht, alle Möglichkeiten zu überprüfen — und stets vor die Tat den Rat zu setzen. In dieser Hinsicht hat unser südbadischer Staatspräsident die allgemeine, nicht nur unsere volle Bewunderung errungen; denn er soll als einziger der elf Staatschefs der Westzonen, so sagt man wenigstens, ohne daß dem bisher widersprochen wurde, allein in das Berghotel mit dem sagenhaften und ominösen Namen „Zum Rittersturz" gefahren sein, ohne irgendwelche Berater, auch ohne irgendwelchen Vertreter einer anderen Partei, wie dies selbst ein nicht übermäßig hohes Maß von politischem Fingerspitzengefühl eingeben sollte. Der Entschluß, ohne Begleitung zum Treffen der Länderchefs zu gehen, könnte von böswilligen Kommentatoren leicht etwa damit erklärt werden, daß der Staatspräsident ja in seiner eigenen Person auch noch den Kultusminister mitbrachte oder auch, daß Herr Wohleb, als leidenschaftlicher Verfechter der sogenannten „klein"-badischen Lösung unter keinen Umständen von einem anderen Ministerkollegen mit einer weniger intransigenten Haltung beeinflußt werden wollte. Wer solches dächte, täte ihm bitter Unrecht; denn aus dem Koblenzer Schlußkommuniqué geht, weil darnach ja alle Beschlüsse einstimmig gefaßt wurden, ziemlich eindeutig hervor, daß der südbadische Ministerpräsident, über die „groß"badische Lösung hinaus im Grunde genommen für die Vereinigung Badens mit Württemberg votiert hat.

Diese Haltung, besser gesagt vielleicht, diese Umstellung verdient volle Achtung und Anerkennung. Es ist Herrn Wohleb bestimmt nicht leicht gefallen, alle lokalen Interessen, dazu jene, seiner Freiburger Freunde, ganz abgesehen von seinen eigenen zurückzustellen und den Blick aufs Ganze und Weite zu richten, anzuerkennen, daß der württembergisch-badische Zusammenschluß gleichzeitig der politisch-föderalistischen wie der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes eine gute und brauchbare Basis schafft, zuzugeben, daß die Beibehaltung der heutigen engen Grenzen für Südbaden auf Grund seiner ungünstigen geographischen Lage und Struktur keine Prosperität verheißen kann. Womit in der Frage der Wiederherstellung des alten Baden noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sein soll.

Der alte demokratische Politiker Dr. Heuß, der kürzlich erklärte, er könne nicht sagen, ob Herr Wohleb ein Staatsmann von Format sei, da er ihn nicht kenne, ist sich nunmehr sicherlich in seinem Urteil klar geworden. Hoffentlich läßt er sich darin nicht irritieren, wenn ihm nun die Verlautbarung unserer südbadischen Regierung zu Gesicht kommt, nach der man den Zusammenschluß doch lieber zurückgestellt wissen möchte und um dessentwillen bereit ist, in den „groß"badischen Apfel zu beißen. Difficile est satiram non scribere. Es fällt wirklich schwer, keine Satire zu schreiben. Material dazu ist in reicher Fülle vorhanden.

K. H. Lembke

„Hilf dir selbst!" – das Studenten-Brevier

Darlehen, Studienermäßigung, Werkstudium, Berufsarbeit nebenher oder in den Ferien? — das sind die Fragen, die heute an den Tischen der Mensa, zwischen den Folianten der Katalogsäle und in den Kollegpausen erörtert werden. Hilfe von irgendwo? Gewiß — man spürt den guten Willen ringsum, doch der gute Wille allein ist wie ein Segel ohne Wind! Niemand hat Geld, aber Kredite müssen sein, vor allem für die höheren Semester, die kurz vor dem Abschluß stehen und nun Gefahr laufen, hundert Meter vorm Ziel den finanziellen Atem zu verlieren.

Man hat aus diesem Grund Darlehen für Examenssemester vorgeschlagen, die innerhalb der nächsten zwölf Monate fällig werden. Es sind allerdings höchstens 1200 DM vorgesehen, die in Monatsraten von nicht mehr als 100.— DM ausgezahlt werden; Verzinsung von der letzten Rate an, Rückzahlung in fünf Jahren beginnend und nach weiteren fünf Jahren endend. Nicht schlecht — aber die Banken fordern eine Garantie von 50 %, die zu je einem Drittel von Staat, Stadt und Privatleuten (die das Akademische Hilfswerk dazu bittet) aufgebracht werden sollen. Bisher hat aber noch niemand eine bindende Zusage gegeben.

Das Akademische Hilfswerk, eine Stiftung öffentlichen Rechts, ist die erste Instanz, wenn es gilt, dem heutigen Studenten aus seinen Nöten zu helfen. Das Hilfswerk hat gute Grundsätze. Der oberste ist: Hilf dir selbst, dann hilft dir auch das Hilfswerk! Dabei soll die Alltagsarbeit nicht die Studienarbeit überwuchern; es gilt daher der Grundsatz, daß der Student nicht länger als zwei Stunden täglich für seinen Unterhalt schafft. Unfallversicherung, Zeitungsverkaufen gegen Provision, Abonnentenwerbung werfen bescheidenen Verdienst ab. Zur Zeit allerdings ist Erbsenpflücken Trumpf. Dafür gibt es — im Akkord — 15 % des gepflückten Guts als Deput oder 2.50 DM für den Zentner.

Neben dem Zwang zum Geldverdienen steht der Zwang zum billigen Leben. Fünfzig Prozent der Studenten essen in den Mensen, deren technische Möglichkeiten damit erschöpft sind. Sie haben also ihren strengen „numerus clausus". Gleich nach der Währungsreform wurden ihre Preise erheblich herabgesetzt, zumeist auf 50 Pfennig. In den Mensen werden auch die Naturalspenden verarbeitet, die aus dem Ausland eintreffen. Da ist die „Große Schweden-Speisung" des Schwedischen Roten Kreuzes, die — einer ausdrücklichen Bedingung zufolge — außerhalb der normalen Essenszeiten in Göttingen zum Beispiel täglich an 1450 Teilnehmer ausgegeben wird, und die „kleine Schwedenspeisung" (aus privaten Kreisen) mit 50 besonders gefährdeten Konsumenten. Weiter haben die Lutherische Weltbilfe und amerikanische Baptisten eine Speisung eingerichtet.

Tatsächlich sind diese Ernährungsbeihilfen heute eine bittere Notwendigkeit. Denn nach den ärztlichen Reihenuntersuchungen haben nur 3 % der Studenten Normalgewicht, während mehr als 23 % eine Unterbilanz von mehr als 20 vH des Normalgewichts haben. Dementsprechend liegt die Zahl der Tuberkulosekranken oder -gefährdeten bei 5 %; für diese haben übrigens amerikanische Mennoniten eine besnodere Lebensmitelzuteilung eingerichtet.

Alle finanziellen und materiellen Zuwendungen können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß mancher, der das laufende Semester noch durchhält, sein Studium aufgeben wird. Man muß also damit rechnen, daß ein Drittel der Studierenden nun zum dritten Male die eben begonnene Berufsausbildung abbrechen muß! Wer jetzt nicht ein finanzkräftiges Elternhaus hinter sich hat, der ist heute mehr oder weniger darauf angewiesen, einen Arbeitsplatz zu finden und neben dem Studium Geld zu verdienen. Jeder weiß, wie wenig dabei herauskommt. Das wissen auch die Studenten. Aber sie sind nicht so leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Vielleicht ist die Bereitschaft, mit der sich viele zu berufsfremden Arbeiten — auch Bergbau — gemeldet haben, in gutes Omen für eine gute Auslese.

Deutsch-französischer Jugendaustausch

BADEN-BADEN — Der französische Staatssekretär für deutsche und österreichische Angelegenheiten hat sein grundsätzliches Einverständnis mit dem Austausch französischer und deutscher Jugendlicher erklärt.

Die deutsche Familie oder deutsche Stelle, die einen französischen Studenten oder Schüler aufnehmen will, muß ihre Einladung in dreifacher Ausfertigung bei der Militärregierung, Section Education publique, Sport et Jeunesse, einreichen. Der Délégué de Cercle versieht den Antrag mit seiner Stellungnahme. Der Antrag wird an das Büro für Universitätsangelegenheiten in Paris weitergeleitet, das endgültig entscheidet und das Einreisevisum für die französische Besatzungszone besorgt.

Für einen Aufenthalt jugendlicher Deutscher in Frankreich gelten folgende Bestimmungen: Das Gesuch muß in dreifacher Ausfertigung gestellt werden und die Personalien des Antragstellers und den Grund für den beantragten Aufenthalt in Frankreich enthalten. Dem Gesuch ist eine beglaubigte Abschrift des Einladungsschreibens der französischen Familie beizufügen. Aus dieser Einladung muß sich ergeben, daß die französische Familie die Kosten der Reise und des Aufenthalts in Frankreich für den deutschen Jugendlichen übernimmt. Das Gesuch wird vom Délégué de Cercle mit seiner Stellungnahme versehen. Wird das Gesuch dem Délégué de Cercle mit einem „avis favorable" zurückgereicht, so erteilt der französische Konsul in Freiburg dem deutschen Jugendlichen einen schriftlichen Bescheid, daß er das Visum für Frankreich erhält. Der deutsche Jugendliche muß dann unter Vorlage des gesamten Vorgangs bei der Sûreté des Kreises Antrag auf Erteilung des Passierscheines stellen.

Denkunterricht im Wassertropfen

Aus Erfahrungen die Konsequenzen ziehen — das ist die beste Nutzanwendung des Denkens. Ist das Denken demnach ein Reservat der Menschen hinter Schreibtischen und Studierstuben? Ist es überhaupt ein menschliches Reservat? Ein Hund, der sich einmal am Ofen verbrannt hat, wird ihn nicht mehr berühren, ob Feuer darin brennt oder nicht. Er hat gelernt, daß ihm vom Ofen her eine Gefahr droht. Woraus zu schließen ist: Tiere können denken. Sie haben auch einen Apparat, der Gedachtes aufspeichert und für spätere Zeiten bewahrt, ein Gedächtnis. Gilt, was für den Hund zutrifft, auch für den Regenwurm?

Marburger Zoologen haben sich, um diese Frage gründlich lösen zu können, die kleinsten Tiere als Versuchsobjekte ausgesucht. Muschel- und Pantoffeltierchen, als winzige weiße Pünktchen gerade noch mit bloßem Auge im Sumpfwasser zu erkennen, mußten im Zoologischen Institut der Universität Marburg fünfzehn verschiedene „Denkaufgaben" lösen. Eine Anzahl dieser einzelligen Wesen wurde bei einem der Versuche in einen Wassertropfen gesetzt, dessen eine Hälfte stark beleuchtet und geheizt dessen andere verdunkelt und auf Zimmertemperatur belassen wurde. Pantoffeltierchen meiden die Hitze. Da sie bei früheren Versuchen Übergänge vom Hellen ins Dunkle nicht beachteten, wurde angenommen, daß sie gar keine optischen Eindrücke aufnehmen könnten.

Die lebhaften Tierchen versuchten, kreuz und quer durch den geteilten Wassertropfen zu schwimmen. An der Grenze zum beleuchteten und heißen Teil kehrten sie aber jedesmal spontan um. Immer wieder wollten sie sie achtlos überqueren und zogen sich dann unter Schreckbewegungen zurück. Es dauerte zwei Stunden, bis sie schließlich gemerkt hatten, daß sie sich im kühlen dunklen Teil des Tropfens aufhalten mußten. Nach dieser, im Lebenslauf der Pantoffeltierchen langen Zeit wurde die elektrische Heizung für die beleuchtete Hälfte des Tropfens abgestellt. Trotzdem flohen die Tiere entsetzt, wenn sie die Grenze überschritten hatten. In ihrem Gedächtnis hatten sich zwei Reize miteinander verknüpft: sie hatten gelernt, daß Helligkeit immer mit Hitze verbunden war, und mißtrauten dem Licht auch später.

In einem anderen Versuch waren Muscheltierchen die Schüler. Weil sie sich auf ihren Wimpern fortbewegen, meiden sie rauhen Untergrund. Wurden sie so dressiert, daß sie Dunkelheit und glatten Boden als miteinander gekoppelt ansehen mußten, so blieben sie dem hellen Teil des Wassertropfens noch fern, wenn der Untergrund längst geglättet worden war. Vertauschte man dann noch die helle und die dunkle Seite, so zogen sie sich schnell wieder ins Dunkle zurück. Sie fliehen also nicht instinktiv, sondern aus Überlegung. Ihr Denkapparat arbeitet langsam, aber er ist vorhanden.

Dr. Herbert L. Schrader.

Hier wird Herr Fleig geprüft!

Das Organ der Sozialdemokratischen Partei Badens „Das Volk" veröffentlicht den Erlaß B 2231 des Badischen Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 22. April 1948, der folgenden Wortlaut hat:

„Nach Artikel 40 der Badischen Verfassung ist der 1. Mai staatlich anerkannter Feiertag, der dem Bekenntnis zur sozialen Gerechtigkeit, zum Fortschritt, Frieden, Freiheit und Völkerversöhnung gewidmet ist. Dieser Tag gehört demnach der badischen Arbeiterschaft. Daraus ergibt sich, daß die Schule mit der Feier des 1. Mai nichts zu tun hat. Etwaige bereits in anderem Sinne ergangene Mitteilungen sind deshalb zurückzunehmen. gez. Fleig."

Die Unterschrift stammt von eben dem Ministerialdirektor Fleig, der sich bei der Durchführung des zentralen Abiturs in so unzweideutiger Weise ausgezeichnet hat.

Herr Fleig ist bekanntlich der Mann, der letzten Endes darüber entscheidet, ob ein junger Mensch die nötige Reife besitzt, um mit Erfolg die Universität beziehen zu können. Ob Herr Ministerialdirektor Fleig als kompetent dafür anzusprechen ist, können und wollen wir nicht entscheiden. Es sei uns aber gestattet, daran die stärksten Zweifel zu haben, ob Herr Fleig die nötige politische Reife besitzt, die nach unserer Auffassung einem Ministerialdirektor im demokratischen Staat eigen sein sollte. Wir gründen diese Zweifel auf den von Herrn Fleig unterzeichneten, hier wiedergegebenen Erlaß.

—e

Grauen und Glück

Roman von Max Uebelhör

11. Fortsetzung (Alle Rechte vorbehalten)

Gottfried Hohlander schlief aber nicht, sondern er dachte; und was er dachte, war derart bitter, daß von einem Schlafen nicht die Rede sein konnte.

Er dachte daran, daß sein Kollege, der andre Oberinspektor, dieser so beleibte und dennoch diesem Afrika so gewachsene Holländer Kloetenbrink, ihm erst vor einer halben Stunde von neuem das gleiche Angebot gemacht hatte, daß er ihn teils mit hochgereckten Armen — welche Gymnastik bei dieser Hitze wahrhaft heroisch war — und teils unter wilden Flüchen beschworen hatte, mit ihm zusammen die schönste und ertragreichste der neuen, von der belgischen Regierung nun zur Kolonisation angebotenen Parzellen am mittleren Kongo zu übernehmen.

Es sei dies die beste, jemals gebotene Gelegenheit, hatte der sich so gut auskennende Holländer wieder einmal gesagt, um dann noch einmal wild vor sich hin zu fluchen und zu enden:

„Mensch, eine alte, zu erschlagende Tante oder dergleichen wirst du in der Heimat doch haben, jeder anständige Mensch hat jemanden, den er erschlagen kann. Und in diesen Wochen noch muß es geschehen, in vier Wochen müssen wir beide das Geld haben, sonst ist es zu spät, sonst können wir hier bis zu unserem Lebensende für den Vermeulen schuften, schinden und schwitzen, der Teufel brate ihn!"

Er hatte es leicht, gute Ratschläge zu geben, der Kloetenbrink; er stammte aus dem fetten, nahrhaften Holland, wo man leben und leben lassen konnte, und so hatte er auch im Nu den für sich notwendigen Betrag beschafft.

Gottfried kam aber aus dem fast arm gewordenen Elsaß, wo sie jetzt dicht wie die Heringe aufeinanderlagen, aus dem übervölkerten Elsaß, dem er entflohen war, weil es für ihn dort keine Ellenbogenfreiheit mehr gegeben hatte.

Und er hatte niemanden zu „erschlagen", weil niemand hierzu vorhanden war. Niemand, obwohl auch er aus einer guten und alten Familie stammte, die seit Jahrhunderten ihr schönes und behäbiges Bürgerhaus im Städtchen an der stillen Thur inne gehabt hatte, aus jener guten Familie, die nicht nur hohe Beamte und Gelehrte, und mit der ganzen Welt handelnde Kaufleute, sondern auch jene Abenteurer gestellt hatte, deretwegen sie so berühmt geworden war, Abenteurer aller Art, aber immer Abenteurer von Ehre.

Aber auch bei seiner Familie war es rasch mit der Wohlhabenheit zu Ende gewesen, auch seine Familie war zerfallen und zerstoben, und als bestes Beispiel hierfür er selbst, vom Zufall hierher nach dem Kongo, nach dieser Farm verweht.

Nein, er hatte niemanden, den er „erschlagen" konnte, und dies war bitter; es war umso bitterer, als Gottfried wußte, hier eine zweite und für ihn durchaus passende Heimat gefunden zu haben, als er ahnte, daß er sich nie, niemals wieder mit der Enge der alten Heimat würde abfinden können, als ihm ganz Europa . . . nun, gebrauchen wir ruhig seinen eigenen Ausdruck, als ihm ganz Europa also zum Kotzen geworden war.

Und der Kloetenbrink hatte recht, es war eine seltene Gelegenheit, die sich da bot. Aber auch der Holländer war allein zu schwach, um sie zu ergreifen, er verfügte nur über etwas mehr als die Hälfte des nötigen Geldes und hatte alle Hoffnung auf ihn gesetzt, auf Gottfried.

Gottfried hatte das Menschenmögliche versucht, er hatte sich sogar an seinen Arbeitgeber gewandt, an diesen Vermeulen; der Belgier aber hatte gegrinst, seine Stummelpfeife in die andere Ecke des breiten Mundes geschoben und ihn gefragt, ob er etwa glaube, daß er, Vermeulen, den Stich habe.

„Mann", hatte er zum Schluß gesagt, „Sie sind mein bester Inspektor seit vielen Jahren, und ich, gerade ich soll das Geld dazu geben, damit ich Sie verliere? Ich denke nicht dran. Aber aufbessern, das will ich Sie schon!"

Und so war er auch aufgebessert worden, er war sogar beträchtlich aufgebessert worden. Damit war ihm jedoch wenig gedient, und mit dem Sparen war es in diesem Lande überhaupt nichts, hier hatte man keine Zeit zum Sparen, zu nichts hatte man hier Zeit, man wurde hier zu schnell alt, und hatte man eben nicht das Glück, diese oder jene Gelegenheit am Schopf zu packen, so war man verloren.

Furchtbar mahlte das Schicksal in diesem Land.

Und so lag Gottfried verzagt über dem großen, tannenen Tisch, in einer Stimmung übrigens, die wenig zu seinem Äußeren paßte.

Denn Gottfried verleugnete das Geschlecht der Hohlander nicht. Von mittelgroßer, wohlgebildeter und kräftiger Gestalt, hatte sein Gesicht die markanten Züge des Eroberers und Abenteurers, die hohe, klare Stirn, die starke, leicht gebogene Nase, den männlich geschnittenen Mund und das vom Willen sprechende Kinn.

Nur die Augen paßten nicht so recht zu diesem herrischen Äußeren, es waren Augen, in denen es manchmal träumte, es waren oft sanfte und verloren blickende Augen, die da unter buschigen Brauen hervorsahen.

Jetzt aber blinzelten diese Augen.

Blinzelnd folgten sie einer Fliege, die dick, langsam und schwer über das weit ausgebreitete „Tagblatt von Elisabethville" kroch, über dies zweimal in der Woche erscheinende und den Kontakt mit der anderen Welt aufrechterhaltende Blättchen.

Langsam kroch die dicke Fliege weiter. Es war dies sicher vom allgemeinen Standpunkt aus etwas recht Banales, von dem Standpunkt unserer Geschichte aus muß dies Kriechen aber als wahrhaft schicksalhaft bezeichnet werden.

Denn nichts, rein gar nichts hätte den Oberinspektor Gottfried Hohlander bei dieser Gluthitze dazu veranlassen können, der Zeitung auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken, wenn diese dicke Fliege nicht gekrochen wäre.

Wenn sie nicht von einer fetten runden Null zur anderen gekrochen wäre, um auf einmal vor einer gleich stattlichen Eins zu stutzen.

Es würde zu weit führen und es wäre auch unwesentlich, den etwas komplizierten Vorgang zu schildern, der jetzt in Gottfrieds Hirn stattfand; es sei deshalb nur berichtet, daß Gottfried beim Stutzen der Fliege das Blatt mit zerstreuter Hand aufnahm, mit der anderen Hand matt nach der Fliege schlug und dann sagte:

„Hunderttausend, dies würde mir reichen!"

Er meinte damit die hunderttausend Franken, die da dick auf dem Papier protzten, und über denen, wie Gottfried jetzt bemerkte, das Wort „Belohnung" stand.

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Chateaubriand — Dichter und Staatsmann

„Monsieur de Chateaubriand starb am 4. Juli 1848 um 8 Uhr morgens. Seit fünf oder sechs Monaten war er gelähmt. Diese Lähmung hatte die Tätigkeit des Gehirns fast völlig ausgeschaltet. Außerdem war fünf Tage vor seinem Tod noch ein Lungenleiden hinzugekommen.

Ich verließ nach Bekanntwerden der Trauerkunde die Nationalversammlung und begab mich nach Chateaubriand's Wohnung. Der Verschiedene lag auf seinem schmalen, mit weißen Vorhängen versehenen Eisenbett. Sein Gesicht war unbedeckt. Der Ausdruck edler Vornehmheit, der auch jetzt, wie zu seinen Lebzeiten, auf seinen Zügen lag, trat durch die Majestät des Todes noch stärker hervor.

Die Fensterläden an der Gartenfront waren geschlossen. Ein Lichtschimmer fiel durch die angelehnte Tür vom Nebenzimmer herein. Das Sterbezimmer und das Antlitz des Toten waren durch vier brennende Kerzen erhellt, die auf einem Tisch neben dem Bett aufgestellt waren. Ein silbernes Kruzifix und eine Schale mit Weihwasser befanden sich ebenfalls auf jenem Tisch. Ein Priester verrichtete seine Gebete.

In der Ecke zwischen Bett und Wand waren zwei gewöhnliche Holzkisten aufeinandergestellt. Die größere enthielt das vollständige Manuskript der „Memoiren aus dem Jenseits", im ganzen achtundvierzig Hefte. Eines davon war an diesem Morgen von einem entfernten Verwandten in einem finsteren, schmutzigen Winkel, in dem gewöhnlich die Lampen geputzt wurden, aufgefunden worden — so groß war in der letzten Zeit die Unordnung, die Chateaubriand umgab!"

So schildert Victor Hugo seine Eindrücke an Chateaubriand's Todestag. Wohl spricht er von der Majestät, die von dem Antlitz des großen Toten ausging. Vor allem und ausführlicher jedoch schildert er das ganze Elend, das diesem Ende vorausgegangen war und es überdauert hatte.

*

Chateaubriand ist ein Zeitgenosse der französischen Revolution von 1789, die ihn dazu zwang, ein an Entbehrungen reiches Leben als Emigrant in Belgien und anschließend in England, zu führen. Als Übersetzer hungerte er sich durch. Im Jahre 1800 kehrte er nach Frankreich zurück, und dann beginnt der Aufstieg, der keineswegs nur durch seine literarische Tätigkeit gekennzeichnet ist. Chateaubriand ist nicht nur der Verfasser des „Génie du christianisme" und der „Memoiren aus dem Jenseits", er ist auch Diplomat und Staatsmann. Als Schriftsteller schon bekannt, beginnt er seine diplomatische Karriere unter dem Konsulat Napoleon's. Sehr bald aber kommt es zum Zerwürfnis zwischen den beiden Männern, und von 1807 an steht Chateaubriand in bewußter Opposition gegen den Korsen.

Nach der Rückkehr der Bourbonen spielt er deshalb eine hervorragende Rolle, die ihn als Botschafter in verschiedene europäische Hauptstädte führt. Ein Jahr lang ist er sogar französischer Außenminister. Nach der Julirevolution verschwindet sein Name aus der politischen Weltöffentlichkeit.

Doch welche Bedeutung kann diese Tatsache für einen Menschen haben, der seine Lebens-Hauptrolle weiterspielt? In Abwandlung des Spruches „le roi est mort, vive le roi!" könnte man im Hinblick auf die Wichtigkeit des Jahres 1830 für das Leben Chateaubriand's sagen: „Der Staatsmann ist tot, es lebe der Schriftsteller!" Tatsächlich hatte das wahre Leben dieses Menschen mit seiner glänzenden politischen Karriere nicht allzu viel zu tun. Die Ecksätze seiner Lebenssinfonie liegen außerhalb dessen, was Chateaubriand nach den üblichen Begriffen die höchsten Ehren und Würden eingetragen hat. So ist der weitaus größte Teil des „Génie du christianisme" von Chateaubriand während seines Aufenthaltes in England geschrieben worden. Ebenso fällt die Abfassung der „Memoiren aus dem Jenseits" im wesentlichen in die Jahre nach 1830.

Chateaubriand verlebte in seiner Familie eine wenig glückliche Jugend. Bemerkenswert ist, daß seine religiöse Erziehung außerordentlich oberflächlich war. Er fügte sich deshalb auch nicht, als er die geistliche Laufbahn einschlagen sollte. Erst die Trauer über den Tod seiner Mutter und seiner ältesten Schwester, die beide 1798 starben, ließ die religiösen Gefühle Chateaubriand's lebendig werden: es ist die Geburtsstunde des „Génie du christianisme". In diesem Werk geht es dem Verfasser ausdrücklich darum, Herzen zu gewinnen, nicht, Köpfe zu überzeugen. Wesentlich ist ihm nicht die Wahrheit der Religion, sondern ihre Schönheit.

Mit diesem Trachten nach einer Erneuerung des religiösen Gefühls tritt der Dichter gleichzeitig leidenschaftlich für die Anerkennung der Kunst des Mittelalters ein, die in Frankreich jahrhundertelang kaum mehr Geltung hatte.

*

Durch all seine Bestrebungen wurde Chateaubriand, ohne es zu wollen, der geistige Schöpfer der Romantik in Frankreich. Und doch hat er, der lange genug lebte, um Anfang und Entwicklung dieser Kunstrichtung noch selbst zu beobachten, seine Epigonen nicht anerkannt; wiederholt hat er sogar heftige Abneigung gegen sie zum Ausdruck gebracht.

Diese Tatsache ist umso erstaunlicher, als er gerade in seinen „Memoiren aus dem Jenseits" den Beweis dafür liefert, daß er ein außergewöhnlich hellsichtiger Beobachter seiner nahen und ferneren Umwelt im weitesten Sinne des Wortes ist. Doch immer wieder wird ihm der Vorwurf gemacht, daß zu viel fremdes Erleben als eigenes, und zwar zu viel nichtiges eigenes Erleben, der Nachwelt überliefert werde.

An den „Erinnerungen" hat Chateaubriand von 1811 an geschrieben. Bis 1841. Abänderungen hat er noch bis 1846, zwei Jahre vor seinem Tode, vorgenommen.

*

Kann man sich überhaupt erlauben, über Chateaubriand ein kurzes Feuilleton zu schreiben? Eigentlich müßte man es in aller Bescheidenheit mit André Gide halten, der kürzlich um Stellungnahme zu Chateaubriand gebeten wurde und lediglich erklärte: „Über Chateaubriand ist viel zu viel zu sagen. Darum ist es besser, garnichts zu sagen!"

René Jourdan.

RIEF DA EIN MANN?

Zur Nacht, weil alle Menschen schliefen,
Rief da ein Mann? O wie er rief!
Zweimal! Zwei Rufe, die mich riefen.
O Trägheit, daß ich weiter schlief.

Vom Flusse her ein wildes Klingen
Zweimal, und dann war wieder Nacht.
Und ich verschlief das Hilfebringen
Zweimal und bin nicht aufgewacht.

Bin nicht vom Lager aufgesprungen
Zur Tür und fragen, was es sei.
Ich schlief, ich schlief, bis es verklungen.
O der du nach mir riefst, verzeih!

Es rief, damit es mich erwecke,
Zur Nacht zweimal vom Flusse her:
O Mensch, wie liebst du deine Decke,
Dein Bett und deinen Schlaf so sehr.

Wie dumpf und stumpf ist dein Gewissen,
Wie satt und matt du im Erhörn!
Ach, daß erst Schüsse fallen müssen,
Aus deinem Schlaf dich aufzustörn.

Ja, ich bin träg und taub geschaffen
Und ließ dich letzte Nacht allein.
Heut nacht werd ich gewiß nicht schlafen;
Heut, Bruder, muß ich selber schrein.

Hans Erich Nossack.

Vor dem Traualtar im Raubtierkäfig

In deutschen Artistenkreisen erzählt man sich noch heute von der Trauung eines Löwenbändigers, die im Raubtierkäfig in Gegenwart seiner langmähnigen Schutzbefohlenen stattfand; am anschließenden Festessen in der Manege nahmen die Kollegen in ihrer „Arbeitskleidung" teil: der Zauberer im Frack, die Trapezkünstler im weißen Trikot und die Clowns mit mehlweißem Gesicht und angeklebter roter Nase.

Miss Ethel Scheiner, die Tochter eines amerikanischen Millionärs, war kürzlich Gegenstand allgemeiner Bewunderung, als sie in einem Kostüm sehr persönlichen Zuschnitts zum Traualtar schritt. Ihr Vater hatte nämlich seine Laufbahn als Lumpensammler begonnen und, um zu zeigen, daß er sich seines Ursprungs nicht schäme, den Wunsch geäußert, sie möge sich im Lumpenzivil verheiraten. Was der Braut recht war, war dem Bräutigam billig, — auch er vertauschte den festlichen Frack des Eheanwärters mit dem zerrissenen Zwilchanzug eines Bruder Liederlich. Schließlich wollten auch die Gäste nicht zurückstehen, und so erschien einer nach dem anderen in einem Aufzug, der den Bettlern, Streunern und Tagedieben von Brechts „Dreigroschenoper" alle Ehre gemacht hätte.

Man spricht in Paris noch heute von der Schäferhochzeit, die vor einigen Jahren in der Madeleine-Kirche von Versailles stattfand. Der Bräutigam, ein Mann namens Pertel, war Schäfer gewesen, ehe er ein großes Vermögen geerbt hatte, das ihn in die Lage versetzte, ganz seinen Wünschen und Einfällen zu leben. Als er nun mit einem jungen, schönen Mädchen aus angesehener Familie die Ehe einging, bestimmte er, daß die Hochzeitsgäste in Kostümen aus Schaffellen zu erscheinen hätten. Die Wirkung war enorm. Die Gesellschaft glich eher einem Rudel vorzeitlicher Menschen als einem modernen Hochzeitsgeleit. Die Braut allerdings trug in ihrem eleganten Fellüberwurf eine Fülle von Diamanten, und ihr Hirtenstab war mit Blumen und Brillanten geschmückt.

Die eigentümlichste Hochzeit dieser Art aber wurde im vorigen Jahr in Yorkshire in England gefeiert. Braut und Bräutigam hatten sich im Gefängnis kennengelernt und deshalb in Erinnerung an ihre Sträflingszeit beschlossen, ihre Hochzeit in Zuchthauskleidern zu begehen. Nach der Zeremonie fuhr die „gestreifte" Gesellschaft in die Wohnung der Braut, wo ein aus Gefängniskost bestehendes Festmahl serviert wurde. Um den Charakter des Festes zu wahren, teilte der eingeladene Standesbeamte in seinem Toast mit, daß er als junger Student ebenfalls im Gefängnis gesessen habe. Als schließlich auch der Pfarrer mit der Sprache herausrückte und erklärte, eine Zeitlang als Zuchthausgeistlicher tätig gewesen zu sein, wollte der Jubel kein Ende nehmen . . .

Mr. Winchell weiß es besser

Der amerikanische Journalist und Rundfunkkommentator Walter Winchell erfreut sich in den Vereinigten Staaten einer großen Leser- und Hörerschaft. Besonders beliebt sind seine Plaudereien über die Hollywooder Filmstars und die damit verbundenen Skandalgeschichten. Mit großer Überraschung vernahm die mit George Montgomery verheiratete junge Filmschauspielerin Dina Shore aus dem Munde Winchells, daß sie einem freudigen Ereignis entgegensähe. „Unglaublich", sagte sie zu ihrem genauso überraschten Mann, „davon müßte ich doch schließlich etwas wissen". Die Sache klärte sich dann folgendermaßen auf: Die Behauptung Winchells war richtig. Der Arzt von Mrs. Shore hatte ihm das Geheimnis ins Ohr geflüstert, noch bevor er der werdenden Mutter selbst etwas davon gesagt hatte.

—th—

Wenn ich jetzt eisern spare,
Dann müßt es doch gelingen,
Im Laufe einiger Jahre
Die nächste Kopfquote zusammenzubringen!

Dirks Paulun

Die Angel

Von Max Kieple

Bei dieser Geschichte muß ich ein wenig weiter ausholen, umschließt sie doch ein großes Stück meiner Kindheit.

Da ist zuerst ganz genau das alte Haus zu schildern, in dem ich aufwuchs: das winzige Kinderzimmer, dessen Wände über und über mit bunten Bildern und Bilderbogen behangen waren; das Spielzeug, das in einer Ecke lag; dann die steile, alte Stiege, die bei jedem Schritt unwillig knarrte; der Speicher auch, der voller Geheimnisse war, mit dem morschen Gebälk und dem fingerdicken Staub und Moder.

Auch den Keller darf ich nicht vergessen mit seiner schaurigen Finsternis und dem säuerlichen Geruch nach feuchtem Stein, Kartoffeln und Weinfässern.

Da bleibt auch noch der winzige Garten, eingelassen zwischen zwei hohe Häuser. Ein Apfelbaum mühte sich, über eine kahle Mauer zu schauen; und noch hängt mir das eigentümliche Pfeifen im Ohr, das die Kinderschaukel von sich gab, wenn sie hin und her schwang.

Herumgelegt um diese kleine Welt war die stille Stadt, die mir schon fremd schien, ja beinahe gefährlich. — Nur nach und nach wagte ich für mich allein Gassen und Straßen zu „entdecken", die weiter weg lagen. Einmal bin ich so bis hinunter zum Bach gekommen, wo die alte Mühle stand.

An einem blanken Sommernachmittag war's:

In der Hand hielt ich einen kleinen Stecken. Damit klopfte ich an jedes Ablaufrohr, das von den Dachtraufen an den altersmüden Häusermauern niederstieg. Keine Röhre durfte ich auslassen. Und wenn ich glaubte, daß eine vergessen geblieben war, kehrte ich schnurstracks wieder um, um sie mit meinem Stöckchen zu berühren.

In meiner buntgestickten Schürze trug ich das kleine Taschenmesser, das ich zum letzten Geburtstag bekommen hatte. Manchmal fühlte ich danach. Ein richtiges Messer war's, und was für eins! In dem beinernen Heft war eine kleine, runde Öffnung, so groß wie eine Glasperle. Wenn man sie ganz nahe ans Auge legte, sah man drinnen eine schöne Kirche und ein Schloß dabei. —

So eifrig hatte ich an jedes Traufenrohr geklopft, daß ich wie aus einem Traum aufwachte, als neben mir das Mühlenwehr aufrauschte. Mit meinem Vater war ich ein paarmal schon hier gewesen. Auf dem stillen, ölig-glatten Wasser des Kanals hatten wir Steine springen lassen. Wenn mein Vater sie warf, sprangen sie immer wieder aus dem Wasser wie lustige Frösche und zeichneten runde Ringe, die größer und größer wurden. Aber meine Steine fielen nur plump und klatschend in die Flut. Dann fing ich meistens an zu weinen. Heute mußte ich es noch einmal probieren. Und da machte der Stein wirklich einen Satz, einen ganz großen, und noch einen. Ich war überglücklich.

Voll Übermut pustete ich das Flaumlicht eines Löwenzahns aus, drückte den hohlen, bitter schmekkenden Stengel ein wenig zusammen und blies dann hindurch, daß es einen Ton gab wie aus meiner kaputten Kindertrompete.

Ich setzte mich auf einen Weidenstamm und ließ die Füße ins Wasser baumeln.

Im Schilf drunten saß ein großer, grüner Frosch und rührte sich nicht. Ich ließ ihn ruhig sitzen und freute mich daran, wie durch die papierdünne Haut sein Atmen zu sehen war und das Pochen des kleinen Herzens.

Da entdeckte ich plötzlich eine Schnur, die von dem alten Baum ins Wasser niederhing. Vorsichtig zog ich an ihr. Sie war sehr lang. Endlich tauchte ihr Ende aus dem Wasser. Aber da hing ja so ein kleiner, grüner Frosch daran und war nicht abzuschütteln. Ich zog ihn langsam mit der Schnur zu mir herauf. Da sah ich, daß ein Angelhaken, spitz wie ein winziger Dolch, durch das breite, gutmütige Maul gebohrt war. Ich wollte das Tier befreien und zog an dem nadeldünnen Stück Stahl. Aber ein Widerhaken sperrte sich dagegen. Ein haarfeiner Faden wässrigen Blutes rann aus der kleinen Wunde über die grüne Froschhaut.

Ich sah ein Paar angstvoll aufgerissene Augen, und sah die kleinen Beine, die zuckten.

Ein namenloses Mitleid wurde in mir wach. Es kam über mich wie ein Taumel, betäubend. Es würgte mich im Hals und glitt in einen Schmerz hinüber, wie ich ihn nicht kannte. Weinen konnte ich nicht. Irgend etwas preßte in meinem Inneren alles zusammen wie mit einer Zange.

Die Angel zurückwerfen! — Dann hätte das Tier vielleicht noch Tage gelitten. Es loszulösen war nicht möglich. Ich hätte eine tiefe Wunde in das Froschmaul reißen müssen.

Immer starrten die Augen mich an. Ganz still blieb der Frosch. Nur wenn ich ihn anfassen wollte, zuckten die strammen Schenkel. Ich wollte fort, nur fort. Doch meine Füße waren wie angewurzelt.

Da fühlte ich mein Messer in der Schurztasche, auf der die buntgestickten Schmetterlinge spielten. Das Mitleid und der Schmerz hatten mich von Sinnen gebracht. Ich weiß nur noch dies:

Mit ungeschickten Fingern klappte ich die Klinge auf, setzte sie dicht hinter den Kopf des Frosches, drückte tief das Messer in das Fleisch, das leise knirschte und nachgab. Ich mußte mit aller Gewalt drücken, bis sich endlich der Kopf vom Körper trennte, der immer noch zuckte.

Ich warf alles fort, die Angel, das Messer und jenes blutende und zerstörte Stück Fleisch.

Ich rannte, rannte. Ein namenloses Entsetzen lief neben mir her.

Sommerfrische

Zupf dir ein Wölkchen aus dem Wolkenweiß,
das durch den sonnigen Himmel schreitet.
Und schmücke den Hut, der dich begleitet
mit einem grünen Reis.

Verstecke dich faul in der Fülle der Gräser.
Weil's wohltut, weil's frommt.
Und bist du ein Mundharmonikabläser
und hast eine bei dir, dann spiel, was dir kommt.

Und laß deine Melodien lenken
von dem freigegebenen Wolkengezupf.
Vergiß dich. Es soll dein Denken
nicht weiter reichen als ein Grashüpferhupf.

Ringelnatz.

Es war ein langer Weg

Im Volksverlag G. m. b. H., Singen (Hohentwiel) erschien „Ein Bericht von Rudi Goguel: Es war ein langer Weg". Darin schildert der Verfasser den Weg, den er — von seiner Verhaftung als kommunistischer Funktionär am 27. September 1934 in Düsseldorf bis zu seiner Freiwerdung am 3. Mai 1945 — durch deutsche Zuchthäuser und Konzentrationslager ging. „Ihr mögt euch wundern", schreibt Goguel im Vorwort, „daß ich Einzelheiten anführe, die so lange zurückliegen. Aber wie sollte ich jemals Ereignisse wie meine Verhaftung, den Sturz ins Ungewisse, den Prozeß, das Blutbad in Hameln oder den Untergang der „Cap Arcona" vergessen? Und jene Gespräche, die einen so entscheidenden Einfluß auf den Gang der Ereignisse genommen haben — sie klingen mir heute noch, während ich dies niederschreibe, in den Ohren . . ."

Schon in diesen ersten Sätzen deutet sich der ganze Goguel des Berichtes an: der leidenschaftliche, unbestechliche Kommunist, der als solcher sauber und konsequent dachte und die Augenblicke größter Gefahr für seinen Charakter und sein Leben durch außergewöhnlich reine und genaue Haltungen und Handlungen meisterte. —

Die Innenseite dieses erschütternden Stückchens Selbstbiographie ist die Geschichte einer schrittweisen Desillusionierung, die dem Menschen Goguel durch sein bisheriges Leben zuteil wurde, während seine parteipolitischen Illusionen, die für ihn praktisch noch garnicht erreichbar sind, durch eben diesen Weg in einen kristallklaren und -harten Bodensatz elixiert wurden, der den Anschein erweckt, Goguel bis zu seinem Tod unverändert zu Diensten zu stehen. Der „Rechenschaftsbericht" endigt jedenfalls mit den Sätzen: „Es war ein langer Weg, den wir gewandert sind, und es war, weiß Gott, ein beschwerlicher Weg. Aber, Freunde: Wir werden noch einen langen Weg vor uns haben. Bis zum Ziel . . ." . . .

Wem gilt aber diese Parole tatsächlich? — Letzten Endes nur ihrem Verfasser und jedem seinesgleichen: „Ja, der Weg wird lebenslänglich, und das Ziel nur in dem Gehenden selbst zu finden sein. Wenn es Goguel da in sich selbst eines späten Tages doch noch entdecken sollte, dann würde er es sogar noch erreichen — auf eine Weise aber, die er sich zu der Zeit, als er seinen „Bericht" schrieb, keinesfalls träumen ließ.

Wallat

Leute, die „nichts zu begreifen wünschen"

Aus „La France contre les robots" von Georges Bernanos

Ehedem geschah es, daß sich die Armen empörten. Ihre Empörung konnte kein anderes Ziel haben als die Ausplünderung der Reichen. Aber die Empörung der Schwachköpfe hat gar kein Ziel. Die Hunnen und Vandalen wollten Gold, Wein, Frauen und große Raubzüge. Aber die Schwachköpfe wissen nicht, was sie wollen. Sie schlagen wie Ertrinkende mit krampfhafter Verzweiflung um sich.

Über alles unterrichtet zu werden und dadurch verurteilt zu sein, überhaupt nichts mehr zu begreifen, das ist das Los der Schwachköpfe. Das ganze Leben eines dieser Unglücklichen dürfte kaum dazu ausreichen, auch nur die Hälfte der einander widersprechenden Begriffe sich anzueignen, die ihm in der Presse und im Rundfunk innerhalb einer Woche vorgesetzt werden. —

Der Totschläger von ehedem unterschied sich ohne weiteres von allen anderen Bürgern, sowohl durch seine Kleidung wie durch seine Lebensweise. Alte spanische Söldner, deutsche Landsknechte in ihrer Versoffenheit, ihrer Rauferei und Hurerei stellten sich von selber an den Außenrand der Gesellschaft. Eher wollten sie als Verbrecher als für gefügige Lämmer gelten. Der Bombenflieger von heute aber, der in einer Nacht mehr Frauen und Kinder umbringt als ein Landsknecht in zehn Kriegsjahren, würde empört sein, wenn man ihn für einen schlecht erzogenen Raufbold halten würde. Doch dieser Menschenschlag ist tausendfach gefährlicher, oder, um mich nicht ungerecht auszudrücken, sein Auftreten und seine Ausbreitung unter uns ist eine Bedrohung, ein beunruhigendes Vorzeichen.

Die Greuel, die wir gerade erlebt haben, und die weitaus übleren, die wir noch erleben werden, sind durchaus kein Zeichen dafür, daß die Anzahl der Rebellen, der Unbotmäßigen, der Unbezähmbaren in unserer Welt wächst, sondern ganz im Gegenteil, sie beweisen, daß mit erstaunlicher Geschwindigkeit die Zahl der Gefügigen, der Servilen, aller jener Leute zunimmt, die nach einem bekannten Ausspruch des vorletzten Krieges „nichts zu begreifen wünschen".

Kulturnachrichten

In Paris wurde eine Europa-Konferenz der jüdischen Kultur eröffnet.

Auf der diesjährigen Biennale in Venedig stellen 28 deutsche Künstler aus. — Bracque erhielt in Venedig den Malerpreis, Chagall den Graphikpreis, Henry Moore den Bildhauerpreis.

Die Sozialdemokraten veranstalten vom 22.—31. Juli in Lübeck eine kulturpolitische Tagung.

Klaus Mann, der Sohn Thomas Manns, versuchte in Los Angeles seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu bereiten. Nachdem eine Vergiftung mit Gas gescheitert war, öffnete er seine Pulsader. Beide Selbstmord-Versuche wurden rechtzeitig entdeckt

Gide's „Testament Spirituell" stellt eine endgültige Absage an das Christentum dar. Der französische Dichter bekennt sich zu einem intregalen Atheismus.

Der volkstümliche Forschungsreisende Wilhelm Filncher lebt jetzt in Poona in Indien. Er schreibt dort seine Lebenserinnerungen. Seinen Freunden teilte er mit, daß er nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren gedenke.

Im amerikanischen Sektor von Berlin wurde eine medizinische Akademie eröffnet.

DAS KUNSTWERK

Das erste diesjährige Doppelheft der Zeitschrift „Das Kunstwerk" (Verlag Woldemar Klein, Baden-Baden) ist erschienen und umfaßt mit annähernd 100 Reproduktionen, 82 Seiten: Werner Scholz, Ernst Barlach, Oskar Kokoschka und Alexej Jawlenski werden besonders dargestellt; die Ausstellungen „Deutsche Kunst der Gegenwart" in Baden-Baden, „Französische Malerei der Gegenwart" in Freiburg und „Französische Keramik der Gegenwart" in Baden-Baden werden eingehend behandelt. Die Reproduktionen haben eine unterschiedliche Qualität: wo die Schwarz-Weiß-Wiedergabe durch Sepiatönung erwärmt wurde, verlor sie sehr, vor allem, wenn sie Malereien reproduzierte; einige farbige Wiedergaben stehen gut, ebenso die Wiedergaben der litauischen Holzschnitte. — Das Heft wird durch einen amüsant illustrierten Kalender eingeleitet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Lastenausgleich im Interesse des Gesamtwohls

Wenn die Aufgabe des Lastenausgleiches vollkommen gelöst werden soll, ist zunächst zu berücksichtigen: Eine Armut, die jeden gleichmäßig trifft, ist verhältnismäßig leicht zu tragen und auch zu dulden. Unerträglich ist dagegen, wenn Reichtum, der auf Zufall beruht und unverdient ist, unverschuldetem Vermögensverlust und beispielloser Not gegenübersteht. Solche Verhältnisse wirken wirtschaftslähmend und radikalisierend. Zum Gelingen vermag der Lastenausgleich ausschlaggebend beizutragen, wenn er so durchgeführt wird, wie es das Gesamtwohl erfordert. Letzteres ist gewahrt, wenn eine ausreichende Wiedergutmachung gegenüber allen durch den Krieg und die Kriegsfolgen Geschädigten erfolgt und die erforderlichen Mittel zu Lasten der Besitzenden aufgebracht werden. Das soziale Interesse erfordert, daß der gesamte der Vermögensbesteuerung unterworfene Besitz anteilmäßig herangezogen wird, wobei große Vermögen prozentual stärker als kleine zu beteiligen sind.

Hinsichtlich der Entschädigung interessieren aus einem Entschädigungsvorschlag kriegsbedingter Vermögensverluste des Ministers a. D. Mattes folgende Punkte: Das Entschädigungsrecht erfordert eine neue Rechtsgrundlage das durch die bisherigen Kriegsschädenämter nicht gegeben ist. Die Regelung erfolgt in vier Etappen: a) Feststellung der Schäden, b) Finanzielle Entschädigung der Geschädigten, c) Materielle Schadensbeseitigung, d) Tilgung der staatlichen Kriegsschadensschulden.

Die einzelnen Etappen werden verschieden lang sein. Am längsten, mindestens ein bis zwei Generationen, wird der Zeitraum für die Tilgung der staatlichen Kriegsschadensschulden sein. Die Schadensfeststellung erfolgt nicht nach Wiederbeschaffungspreisen, vielmehr nach Anschaffungspreisen von 1938, nach Einheitswerten von 1935 zuzüglich eines Zuschlages, bei Wertpapieren nach Steuerkursen von 1940. Zur Vermeidung von Betrug bei Wohnungseinrichtungen, Hausrat, Kleidung, deren Nachprüfung schwierig ist, sollen Höchstsätze beachtet werden die unter Berücksichtigung von Einkommen, Familienstand und Mietwert festzusetzen sind, und nur bei exaktem Nachweis eines höheren Schadens überschritten werden dürfen. Die finanzielle Entschädigung ist in drei Etappen vorgesehen: Vorschuß, Grundentschädigung und Teuerungszuschlag. Entschädigungsleistung erfolgt in bar, in Wertpapieren, durch Gutschrift in ein öffentliches Schuldbuch und durch Leibrenten.

Da mit der alleinigen Gewährung der Entschädigung für Kriegsbeschädigte das Problem nur unvollständig gelöst wäre, sieht § 29 des dritten Währungsgesetzes vor, daß auch die durch die Geldreform eingetretenen Verluste, sowie Verluste durch Reparationsentnahmen auszugleichen sind. Dabei verdienen die ersteren Priorität, da sie für breite Bevölkerungsteile Not und Bedrängnis bedeuten.

In einigen Monaten wird eine Serie von Gesetzen mit einem Paragraphengestrüpp zu erwarten sein, die den Lastenausgleich regelt. Ein großer Apparat wird zur Durchführung in Bewegung gesetzt werden müssen der erhebliche Kosten erfordert. Bei der grundlegenden Bedeutung des als vordringlichste und vornehmste Aufgabe anzusehenden Lastenausgleichs für das Gesamtwohl lohnen aber die Aufwendungen, auch wenn sie hoch sind, diesen Zweck.

Ernst Kessler

Gegen die Wiederkehr der Stempelpsychose

Hat der Währungsschnitt zu einschneidenden Maßnahmen auf dem Arbeitsmarkt geführt? Müssen wir mit einer neuen Massenarbeitslosigkeit rechnen? Der Direktor eines großen Arbeitsamtsbezirks, dem wir diese Fragen vorlegten, beantwortete die zweite mit einem Achselzucken, die erste jedoch mit einem klaren „Nein!". Der „Tag X" hat entgegen den Erwartungen zahlreicher Schwarzseher nicht zu unbedachten Entlassungen geführt! Man kann im Gegenteil sogar feststellen, daß Betriebsinhaber, Arbeiter und Gewerkschaften gleichermaßen bemüht sind, sich von jeglicher Panikstimmung zu distanzieren und den Dingen Zeit zur Entwicklung zu lassen. Damit ist bereits viel gewonnen — denn psychologische Faktoren spielen auch auf dem Arbeitsmarkt eine große Rolle.

Niemand wird jedoch schon jetzt eine Prognose über das Ausmaß der fraglos möglichen Erwerbslosenwelle stellen können, da diese von allzuvielen unbekannten Größen bestimmt wird, als da sind: Art und Umfang der Auslandshilfe, die kommende Steuerpolitik, die Lohn- und Preisentwicklung, die Rohstoffversorgung, das Vertrauen zur Währung und die immer noch den neuralgischsten Punkt der gesamten westdeutschen Wirtschaft bildende Ernährungslage. Doch ist sicher, daß man mit größeren Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt rechnen muß. Die ersten Anzeichen ließen sich bereits feststellen. Unmittelbar nach Verkündung der Reform meldeten sich auf den Ämtern viele junge Leute, die bisher nicht erfaßt waren oder in Scheinarbeitsverhältnissen und durchsichtigen „Vertreter"stellen zu ihrem Teil dazu beigetragen hatten, der alten Mark das Grab zu schaufeln.

Der „Anfall' an Stellungsuchenden wird sich in der nächsten Zeit allerdings steigern, da Entlassungen kaum zu vermeiden sind. Hier sei nur an den Abbau erinnert, den sich nach der Liquidierung einer Reihe von Bewirtschaftungsvorschriften die Wirtschaftsämter gefallen lassen müssen. Auch aus den Arbeitskraftreserven, die sich die gewerbliche Wirtschaft in den letzten Jahren anlegte, wird manch bisher Beschäftigter in Kürze abgestoßen werden. Wie die Industrie scheint auch die Landwirtschaft vielfach überbesetzt, vor allem dort, wo die Belegung mit Flüchtlingen — wie etwa in Schleswig-Holstein und einigen bayrischen Landesteilen — die wirtschaftliche Struktur zahlreicher Bezirke grundlegend geändert hat. Ebenso dürfte das Baugewerbe, das ja mit privaten Bauaufträgen vorläufig nicht mehr rechnen kann, an größeren Entlassungen nicht vorbeikommen.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß die Arbeitslosigkeit wahrscheinlich „fleckenweise" auftreten und rein agrarische Kreise oder Bezirke mit krisenempfindlichen industriellen Monokulturen stärker heimsuchen wird als Gebiete gemischtwirtschaftlicher Struktur. Die Währungsreform, die den regenbogenfarbenen Schleier von der nackten deutschen Armut nahm, wird auch im deutschen Arbeitsleben die unendlich traurige Hypothek des Krieges enthüllen — die Tatsache nämlich, daß der Anteil der Kranken und Versehrten höher ist, als dies in einer gesunden Volkswirtschaft der Fall ist.

Im übrigen scheint kein Grund zu übertriebenem Pessimismus. Die deutsche Arbeitsverwaltung stellt noch immer einen leistungsfähigen Apparat dar, der organisatorisch jeder Aufgabe gemessen ist. Da man zudem bemüht ist, das deutsche Wirtschaftsschiff an der Sandbank der Deflation vorbeizusteuern, darf man hoffen, daß die Finanzkraft der Gemeinden und der „öffentlichen Hand" auch in Zukunft zur Durchführung marktentlastender Notstandsarbeiten fähig sein wird. An Aufgaben ist ja wahrlich kein Mangel! Schließlich dürften auch die Mittel der Arbeitsverwaltung, der sogenannte „Reichsstock" vor allem groß genug sein, die schlimmste Not der Arbeitslosen zu verhüten und sich mit allen Mitteln gegen eine Wiederkehr jener Stempelpsychose zu wehren, die uns bis heute in lastender Erinnerung geblieben ist.

R. P.

Furcht vor einer Agrarkrise

(-ll.) FRANKFURT — Schon vor der Währungsreform wurde von den maßgebenden landwirtschaftlichen Fachleuten der Doppelzone eindringlich vor einer Agrarkrise gewarnt. Bisher ist eine akute Gefahr nicht zu erkennen, jedoch häufen sich in den letzten Tagen die Stimmen, die eine äußerst kritische Entwicklung aus der zunehmenden Öffnung der Preisscherer voraussagen, wenn nicht durch eine großzügige Kredithilfe vorgebeugt werden kann.

Schon jetzt stehen die Preise für Betriebsmittel, Kunstdünger und Gebrauchsartikel ebenso wie die Löhne nicht mehr in einem normalen Verhältnis zu den Preisen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die auf der Höhe von 1934 stehen geblieben sind. Die Steuern und die Diskontsätze (6½ %) sind wesentlich erhöht worden. Dagegen befindet sich die vorgesehene „Landwirtschaftliche Rentenmark", deren Diskontsätze 4½ % betragen sollen, noch in den Anfängen der Planung.

Die bizonale Verwaltung für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten will einer Gefahr dadurch begegnen, daß sie die Betriebe ermutigt, eine völlige Umstellung der Betriebsorganisation vorzunehmen und vor allem Gemüse und Früchte anzubauen, die wegen ihrer leichten Verderblichkeit nur schwer eingeführt werden können. Ferner muß nach Ansicht der Verwaltung die Arbeitskraft der einzelnen Familien weitgehend ausgenutzt, Viehhaltung und Ackerfutter-Anbau verstärkt und die Dauergrünlandfläche eingeschränkt werden. Zur Rationalisierung der Betriebe wird vor allem deren Mechanisierung zur Steigerung der Mengenproduktion und eine Senkung der Produktionskosten angestrebt, sodaß der deutsche Bauer trotz billiger Preise sein Auskommen finden kann.

Der Kartoffelanbau soll in der Bizone noch weiter gesteigert werden, vorerst bis das Anbauziel von 1,3 Mill. ha erreicht ist. Die Kartoffel, die nur in begrenzten Mengen eingeführt werden kann, ist ein Grundnahrungsmittel, dem in den fleischarmen Nachkriegsjahren hohe Bedeutung zukommt, und bietet die wichtigste Futterbasis für die angestrebte Ausdehnung der Schweinehaltung, durch die allein die Fleischversorgung in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder aufgebaut werden kann.

Vor 1933 wurde der deutsche Fettbedarf zu 80 % aus eigener Produktion gedeckt, da über 1 Mill. Tonnen Ölkuchen jährlich als Kraftfutter eingeführt werden konnten. Hier soll ein gewisser Ausgleich durch die Steigerung des Ackerfutter-Anbaues geschafft werden. Der größte Teil der bestehenden Lücke muß jedoch nach wie vor durch Einfuhren ausgeglichen werden. Im bizonalen ERP-Vorschlag wurde daher die Einfuhr von 500 000 t Futtergetreide und 150 000 t Ölkuchen beantragt.

Eine weitere Steigerung des Zuckerrüben-Anbaues ist auch zu vertreten, wenn Absatzschwierigkeiten infolge der hohen Weiternte eintreten sollten. Die Zuckerrübe besitzt den höchsten Kalorien-Ertrag je ha. Sie ist als hochwertiges Mastfutter zu verwenden. Mit einer Absatzkrise ist jedoch vorerst nicht zu rechnen, da der Zuckerverbrauch der Westzonen noch bei weitem nicht gesättigt ist. Die Einfuhren aus den deutschen Haupt-Anbaugebieten in der Ostzone sind in der gegenwärtigen Situation zumindest fraglich, sodaß neben einer weiteren Steigerung der eigenen Produktion auch höhere Einfuhren aus dem Ausland in Frage kommen.

Eine weitere Krisengefahr für die Landwirtschaft wäre durch ein plötzliches Absinken der Weltmarktpreise gegeben. Da diese bisher jedoch noch weit über deutschen Preisen liegen, sehen die verantwortlichen deutschen Stellen aus dieser Richtung noch keine ernste Bedrohung der deutschen Landwirtschaft.

Kurze Wirtschaftsnachrichten

DÜSSELDORF — Die Umlaufshöhe des Bar- und Giralgeldes in den drei Westzonen beträgt bei vorsichtiger Schätzung augenblicklich 12 Milliarden D-Mark, erklärte der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Landeszentralbank von Nordrhein-Westfalen, Dr. Brunswig, auf einer Versammlung der Wirtschaftsvereinigung Groß- und Außenhandel.

FRANKFURT — Am 14. Juli ist an der Frankfurter Börse der sogenannte geregelte freie Verkehr eingeführt worden. Börsentage sind Montag, Mittwoch und Freitag. Wie Südena hierzu erfährt, soll Anfang August wieder der amtliche Verkehr an der Frankfurter Börse eingerichtet werden.

STUTTGART — Der Fachverband der Tabakeinzelhändler in Württemberg-Baden teilte mit, daß die Schwarzhändler bereits wenige Tage nach der Währungsreform dem Fachhandel deutsche Zigaretten für 2 Deutsche Mark je 20 Stück in jeder Menge angeboten hätten. Der Nachschub des Schwarzhandels funktioniere auch mit dem neuen Geld wieder sehr gut. Die deutsche Polizei versage vollständig. Der Fachverband der Tabakeinzelhändler fordert, die Bewirtschaftung der Tabakwaren aufzuheben und die Steuersätze zu vermindern.

FREIBURG — In seinem Juni-Bericht schreibt das Landesarbeitsamt Baden über die Entwicklung der Arbeitsmarktlage nach der Währungsreform, daß die starke Beschneidung der liquiden Betriebsmittel und die Unklarheiten über die künftige Kreditbeschaffung ein sehr vorsichtiges Disponieren der Arbeitgeber veranlaßten. Die meisten gemeldeten offenen Stellen wurden zurückgezogen oder es wurde gebeten, von Zuweisungen für einige Wochen Abstand zu nehmen. So ist die Zahl der offenen Stellen überall bis auf ein Drittel und ein Viertel des Standes vom 18. Juni zurückgegangen. Entlassungen und Kurzarbeit haben bisher keinen besorgniserregenden Umfang angenommen.

NEUSTADT (Haardt) — In Neustadt (Haardt) fand dieser Tage eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Verbandes der rheinpfälzischen Weinhändler statt, auf der in einer Entschließung die sofortige Freigabe des Weines gefordert wurde.

Da die weiteren Zukunftsaussichten des Weinhandels zu einem erheblichen Teil im Export liegen, sollen auch die bisherigenn Einrichtungen, die sich für den Weinexport und die Beschaffung der Devisen lähmend ausgewirkt hätten, abgeschafft werden. Das natürliche Absatzgebiet der pfälzischen Weine liege rechts des Rheines. Durch Beseitigung aller Verkaufshemmnisse möge dieses Absatzgebiet schnellstens wieder erschlossen werden.

Englands spartanisches Olympia

Unterkünfte in Barackenlagern — Vorbereitungen auf den Kampfstätten und Trainingsplätzen abgeschlossen

Nur noch zwei Wochen trennen Großbritannien vom Beginn der Olympischen Spiele in London. Die ersten Mannschaften sind bereits zur Stelle. Ihre Trainer blicken allerdings sorgenvoll ins Wetter, das in diesem Jahr mehr noch als sonst Schnupfen, Angina und Rheuma verheißt. Die ersten Ankömmlinge waren die Neuseeländer. Sie wurden, wie es sich geziemt, festlich empfangen und einem unbarmherzigen Kreuzfeuer der Fotografen unterworfen. Als Antwort legten sie einen heimatlichen Dschungeltanz spontan auf das Deck des Überseedampfers.

Die Quartierfrage in Richmond Park hat durch die zeitgemäß bedingten Schwierigkeiten keine hundertprozentige Lösung erfahren. Die Gäste müssen mit Baracken der RAF und der Armee vorliebnehmen, die in den letzten Monaten lediglich überholt und ihren neuen Zwecken entsprechend hergerichtet wurden, — gegen allerlei Widerstände übrigens, da das notwendige Material vom Sektor „Häuserbau" abgezweigt wurde. Die Unterkünfte sind also alles andere als komfortabel. Die Athleten müssen zu sechs und acht Mann in einem Raum schlafen, und ihre Betten stehen so dicht beieinander, daß jeweils nur einer von ihnen aufstehen kann.

Man wird unter diesen Umständen, so meint man in England, nicht an das Jahr 1936 zurückdenken dürfen. Doch kann das britische Olympiakomitee mit gutem Recht darauf verweisen, daß auch die Bedingungen diesmal sehr viel schwieriger sind. Die englische Sportgemeinde muß das Fest der fünf Erdteile aus eigener Kraft — im wesentlichen also ohne staatliche Hilfe — auf die Beine stellen. Sie kann nicht, wie es 1936 in Deutschland geschah, eine ganze, blitzblanke Olympiastadt aus dem Boden stampfen und über eine Fülle staatlicher und halbstaatlicher Verbände nach Gutdünken verfügen. Sie muß improvisieren, wo Berlin aus dem Vollen heraus plante und organisierte.

Hinzu kommt, daß auch die Welt von 1948 eine andere geworden ist. Das Olympische Feuer zum Beispiel, das traditionsgemäß im antiken Stadion zu Füßen des Olymp entzündet und von Staffelläufern befördert wird, muß in diesem Jahr aus einem partisanenverseuchten Gebiet geholt und kann nicht wie vorgesehen, durch Bulgarien, Jugoslawien und das russisch besetzte Österreich weitergereicht werden. Lord Burgley, der Hauptverantwortliche der Londoner Spiele, sah sich deshalb gezwungen, einen Kreuzer zu chartern, der die Flamme von Griechenland nach Italien bringt, von wo sie dann über die Schweiz, Frankreich, Luxemburg, Belgien und ein weiteres englisches Kriegsschiff ihren Weg nach London fortsetzt.

Auch der Speisezettel machte ungleich größere Arbeit als damals. Das Problem, die Kämpfer von sechzig Nationen mit den notwendigen und gewünschten Kalorien zu versorgen, bereitete schon in Berlin einige Kopfschmerzen — um wieviel mehr heute in England, das selbst den Riemen enger geschnallt hat! Man hat den Mannschaften also nahegelegt, ihre Verpflegung nach Möglichkeit mitzubringen, und im übrigen die amerikanischen und argentinischen Hilfsangebote bereitwillig angenommen. Danach hofft man, auch mit dieser Aufgabe fertig zu werden und den Italienern ihre Makkaroni, den Dänen die gewohnten Sandwiches, den Chinesen ihre Vogelnester, den Portugiesen ihre gerösteten Fische und den Türken den Zucker zum Kaffee liefern zu können . . . Denn alle diese Wünsche — und einige tausend andere — muß Mr. Stanley Briault, Englands Olympischer Küchenchef, ständig im Auge behalten, wenn er, wie versprochen, seinem Lande eine Goldmedaille in der Gastronomie sichern will.

So wie er denken auch die übrigen Verantwortlichen, sich „durchzuwurstein". Dieses Wort gehört in diesen Wochen zum ständigen Vokabular der „Athlympic", wie die Telegramm- und Kabelanschrift des Olympischen Komitees in London heißt. Doch darf man sich durch eine solche Formel nicht über das Ausmaß der Vorbereitungen täuschen lassen. Hier wird typisch englische Strategie betrieben: man „stapelt tief", man „untertreibt" und macht in einem Zweckpessimismus, der die Dinge schwärzer malt, als sie in Wirklichkeit sind. Bei aller berechtigten Kritik, die bisher laut wurde, wird nämlich von niemanden bestritten, daß das Wembley-Stadion bereits jetzt „topfit" ist, daß 11 Unterkunftslager, 17 Kampfstätten und 52 Trainingsplätze auf Hochglanz poliert wurden und die Programmfolgen bis ins I-Tüpfelchen berechnet, die Schiedsrichter geprüft, Geräte und Material vorhanden und die Nationalhymnen sämtlicher teilnehmender Nationen alphabetisch geordnet im Schallplattenarchiv eingelagert sind . . . So glaubt man trotz aller Bedenken an einen würdigen und reibungslosen Verlauf der Spiele, dessen Patenschaft diesmal Olympia und Sparta gemeinsam übernommen haben. Rp.

Das Rückspiel der Fußball-Landesvertretungen von Hessen und Südwürttemberg findet am 17. Juli in Kassel statt. Die erste Begegnung in Reutlingen gewannen die Württemberger mit 2:1.

Ein Fußballspiel zwischen Süddeutschland und Norddeutschland soll am 3. Oktober im Nürnberger Stadion ausgetragen werden.

Schweden schlug Österreich im Fußball-Länderspiel, das in der schwedischen Hauptstadt ausgetragen wurde, mit 3:2 (2:1) Toren.

Der Berufsfußball soll in Italien eingeführt werden. Dieser Beschluß wurde auf der Sitzung des Verbandes der italienischen Fußballvereine in Florenz gefaßt.

ASV Durlach—Phönix Karlsruhe 4:0. Der ASV-Durlach besiegte in Karlsruhe am Mittwoch die ehemalige Oberligamannschaft von Phönix Karlsruhe in einem Fußballfreundschaftsspiel klar mit 4:0 (3:0) Toren.

Venezuela gab seine Teilnahme an den 14. Olympischen Spielen in London bekannt. Damit erhöht sich die Gesamtteilnehmerzahl auf 62.

Der olympische Fackellauf beginnt am 17. Juli, zwei Tage später als ursprünglich vorgesehen war.

Auf der Mariendorfer Rennbahn tritt am kommenden Wochenende eine bedeutsame Neuerung ein. Es werden Totalisatoren eingrichtet, die nur zur Annahme von D-Mark berechtigt sind. Diese Totalisatoren rechnen auch gesondert von den Ostmark-Wettannahmen ab, sodaß immer zwei verschiedene Quoten veröffentlicht werden.

Hans Stuck, der Österreichs Farben beim „Großen Preis von Europa" in Bern vertrat, soll wie die Schweizer Zeitung „Volksrecht" berichtet, mit amerikanischen Papieren in die Schweiz gekommen sein. Der bekannte Rennfahrer wurde bereits früher einmal wegen Spionage von den Schweizer Behörden aus dem Land gewiesen.

Fußballspielender Roboter

Ein mechanischer Fußballspieler wurde von Major Buckley, dem bekannten englischen Trainer, erfunden und in Dienst gestellt. Es handelt sich um eine Kickmaschine, die je nach Einstellung als Partner im Schießen, Stoßen oder Kopfballspiel dient. Auch als Elfmeter- und Eckballschütze leistet sie wertvolle Dienste. Die englische Sportpresse sagt dem Apparat eine große Zukunft voraus, knüpft an ihren Bericht jedoch den Wunsch, ihn nicht so weit zu vervollkommnen, daß Fußballspiele in Zukunft statt von Menschen aus Fleisch und Blut von ferngesteuerten Robotern ausgetragen würden Rp.

Die deutschen Hochschulmeisterschaften werden unter Beteiligung von Hochschulen aller Zonen voraussichtlich am 10. und 11. August in München stattfinden.

Sportwerbetag in Steinmauern

In einem am vergangenen Sonntag vom SV Steinmauern veranstalteten Fußballturnier ging der SV Illingen als verdienter Sieger hervor Die einzelnen Ergebnisse waren: Eichesheim—Plittersdorf 3:1; Steinmauern—ASV Malsch 4:0; Illingen—Ottersdorf 5:1; Eichesheim—Illingen 0:3; Steinmauern—Illingen 0:2.

Tischtennis

Baden-Baden—Rastatt

Die erste Tischtennis-Mannschaft des Sportclubs Baden-Baden bestreitet am Samstag einen Freundschaftskampf gegen die erste Mannschaft des SV Rastatt. Beginn der Kämpfe 19.30 in der Turnhalle an den Hardstaffeln.

Bobet immer noch im gelben Trikot

Zur 11. Etappe der Tour de France von Marseille — San Remo (245 km) waren 78 Fahrer am Start erschienen. Sieger der Etappe wurde der Italiener Sciardias, der in der internationalen Mannschaft fährt. Er fuhr mit 1 Min. 52 Sek. Vorsprung durchs Ziel. Zweiter wurde Caffi (Nord-Ost) vor Seghezzi (Italien B) und Cogan (West). Bartali erreichte als Achter das Ziel. Bobet ist auch nach dieser Etappe Träger des gelben Trikots. Auf den Plätzen folgen Lambrecht und der 11. Etappensieger Sciardis.

Die 12. Etappe der Tour de France von San Remo nach Cannes (170 km) gewann der Träger des gelben Trikots Bobet (Frankreich). Diese Leistung ist umso erstaunlicher, als Bobet nach der 11. Etappe wegen einer schmerzhaften Furunkulose, die sich besonders auf die Beine verlegt hatte, die Absicht äußerte, das Rennen aufzugeben. Nach einer Radikalbehandlung mit Penicillin erschien Bobet am Start und fuhr ein überlegenes Rennen. Schon nach 92 km hatte er einen Vorsprung von 4 Minuten erkämpft, den er über 20 km halten konnte. Dann wurde er von einer Gruppe, in der sich Lambrecht befand, eingeholt, sicherte sich aber im Endspurt den Etappensieg vor Molinoris (Frankreich), Lambrecht (Belgien), Kirchen (Luxemburg) und Lazarides (Frankreich). In der Gesamtwertung hatte sich nach der 12. Etappe nichts wesentlich geändert. Bobet führt vor Lambrecht.

Der Berufsfußball kommt

Entscheidende Beschlüsse in der Fellbacher Tagung

Am 20. Juni war es aus mit dem „Kalorienfußball". Die Vereine standen vor leeren Kassen. Die Spieler erinnerten sich wieder daran, daß sie einen Zivilberuf haben und daß sie von Montag früh bis Samstag mittag arbeiten müssen. In den Vereinssitzungen ging es hoch her. „Ich kann am Freitag abend nicht mitfahren, ich muß Geld verdienen", sagten die Spieler. „Wir müssen spielen, die Kassen sind leer", sagte der Vorstand". „Was zahlt ihr für den Arbeitsausfall?" fragten die Spieler. „Was euch als Amateure zusteht", antwortete der Vorstand. „Dann sucht euch andere Spieler!"

Man kann es den Spielern nicht übel nehmen, denn der Pfennig ist wieder ein begehrter Artikel geworden. Auch die Vereinsleitung hat recht: Wenn der Club nicht pleite gehen will, muß gespielt werden. Was ist zu tun? Der bayrische Landessportverband gab als erster die Antwort: Berufsfußball. Dringendes Schreiben an die Süddeutsche Oberliga: „Wir müssen den Vertragsspieler einführen." Große Tagung in Stuttgart-Fellbach am vergangenen Mittwoch.

„Meine Herren", sagte Kurt Müller vom Profiausschuß, „es ist soweit. Entweder spielen unsere Kanonen Fußball wie bisher oder sie arbeiten in ihrem Beruf und kicken Sonntags mit Landesliganiveau. Wenn wir unsere Klasse beibehalten wollen, müssen unsere Spieler bezahlt werden". „Sehr richtig", sagten die Vertreter der Oberligavereine. „Dann muß also der Berufsfußballsport eingeführt werden" stellte Vorsitzender Schaffner fest. „Einverstanden?" Alle waren einverstanden. Sie gründeten in Fellbach einen Profiausschuß, in dem vertreten sind: Kurt Müller (Stuttgart) als Vorsitzender Für das Land Baden: Földer (Mühlburg), Berg (Waldhof), für Bayern: Keßler (1860 München), Dr. Franz (Nürnberg), für Hessen: Neubert (Offenbach), Dimpfel (Frankfurt), für Württemberg Seeger (Stuttgart) und Heck (Ulm).

„Nur so können wir die Amateurschiebung des Zeitalters der Kalorienspiele vermeiden", erklärte Müller, und man faßte folgenden Entschluß. „Die Vereine der Süddeutschen Oberliga verpflichten sich, saubere Verhältnisse zu schaffen und den reinen Amateuren nur soviel Spesen zu zahlen, wie sie tatsächlich zu ihrer Reise benötigen Alle anderen Kombinationen kommen nicht in Frage".

Das waren die Entscheidungen, die in Fellbach gefällt wurden. Der Profisport kommt, weil er kommen muß. Einen anderen Weg gibt es nicht, wenn man den Amateursport sauber halten und dem Leistungsfußball Entwicklungsmöglichkeiten geben will. Wenn Deutschland mit dem Können der anderen Fußballnationen Schritt halten will, dann dürfen sich unsere besten Spieler in erster Linie nur noch mit Fußball befassen und dafür müssen sie bezahlt werden. Wir brauchen, wie in England, Frankreich und jetzt auch in Italien, die erste und zweite Fußballdivision, die sich aus Berufssportvereinen zusammensetzt. Es war höchste Zeit, daß man in Deutschland zu dieser Einsicht gelangt ist. Man hat sich zwar bisher nur in der Süddeutschen Oberliga dafür ausgesprochen, aber die anderen Oberligen werden automatisch nachfolgen, sonst wandern alle guten Spieler aus dem Norden und Westen in den Süden, wo man jetzt — der Notwendigkeit gehorchend — Vernunft angenommen hat.

—stü—

Deutsche Fußballmeisterschaft mit Hindernissen

Letzte Meldung: St. Pauli spielt in Berlin

Selten hat eine deutsche Fußballmeisterschaft die Gemüter so sehr in Bewegung versetzt wie in diesem Jahr, da zum ersten Mal nach dem Kriege wieder ein deutscher Fußballmeister ermittelt werden darf. Und noch nie war eine „Deutsche" mit soviel Hindernissen verbunden wie dieses Mal. Täglich treffen Informationen ein, die das ursprüngliche Programm wieder umstürzen. Aus Berlin wird „endgültig" gemeldet, daß der Ostzonenmeister, SC Planitz, an den Meisterschaftskämpfen nicht teilnehmen darf. In Stuttgart hatte man sich bereits damit abgefunden, und die zuständigen Stellen verfügten, daß der 1 FC Nürnberg kampflos in die Zwischenrunde vorrücken soll.

Eine ebenso „endgültige" Meldung traf aus Hamburg ein: Der FC St. Pauli sollte mit einem englischen Flugzeug nach Berlin fliegen, um dort sein Spiel gegen die Union Oberschöneweide auszutragen. Inzwischen wurde festgestellt, daß kein Flugzeug für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden kann, woran angeblich der Hamburger Bürgermeister schuld sein soll. Der FC St. Pauli erklärte sich daraufhin bereit, mit einem Autobus bis an die Grenze zu fahren, das Niemandsland zu Fuß zu überqueren, um in der russischen Zone in einen bereitgestellten Autobus zu steigen. Das gleiche Manöver hatte schon der SC Planitz, allerdings ohne Erfolg, durchführen wollen. In Berlin ist man jedenfalls optimistisch und verkauft bereits die Eintrittskarten für das Spiel im Olympiastadion. Wenn die Hamburger nicht erscheinen sollten, dann werden die Union Oberschöneweide und SC Planitz ihre Meisterschaft austragen.

Die Vorrundenspiele am Sonntag

In Worms: 1. FC Kaiserslautern—1860 München.
In Dortmund: Hamburger SV.—Spvgg. Neuendorf.

*

Wie der Vorsitzende des Fußballausschusses, Weber (Solingen), Donnerstagnachmittag in einem Telegramm mitteilte, wird St. Pauli Sonntag in Berlin gegen Oberschöneweide antreten. Das in Stuttgart angesetzt gewesene Spiel FC Nürnberg—Braunschweig fällt deshalb aus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Baden-Baden

Die Juli-Rationen in Südbaden

Das badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung, Abteilung Ernährung, teilt nunmehr die für Juli vorgesehenen Rationen wie folgt mit:

Brot (Gramm täglich): Sgl. und K 1 100, K 2 150, Jgd. 1 Jgd. 2 und E 250.

Fleisch (Gramm monatlich): Sgl. und K1 150, K2 200, Jgd1 300, Jgd2 500, E 400.

Fett (Gramm monatlich): Sgl., K1 und K2 250, Jgd1, Jgd2 und E 350.

Käse (Gramm monatlich): Jgd1 100, Jgd2 und E 125.

Kindernährmittel (Gramm monatlich): Sgl und K1 1000, K2 500.

Teigwaren (Gramm monatlich): Allgemein 500, Städte über 20 000 Einwohner 750.

Mehl (Gramm täglich): Allgemein 50.

Zucker (Gramm monatlich): Sgl und K1 1 500, K2, Jgd1 und Jgd2 1000, E 750.

Kaffee-Ersatz (Gramm monatl.): Jgd1, Jgd 2 u. E 100.

Fische (Gramm monatlich): Allgemein 500, Städte über 20 000 Einwohner Sgl, K1 und K2 500, Jgd1, Jgd2 und E 750.

Hülsenfrüchte (Gramm monatlich): K2 500, Jgd1, Jgd2 und E 750.

Suppenerzeugnisse (Gramm monatlich): K2, Jgd1, Jgd2 und E 100.

Milch (Standardmilch Liter täglich): Sgl und K1 3/4, K2 1/2, Jgd1 1/4, Jgd2 1/8.

Wie bereits bekanntgegeben wurde, wird der Bevölkerung aus dem Exportbonus noch eine Sonderzuteilung an Margarine zugewiesen. Der Aufruf der einzelnen Rationen für die Dekaden erfolgt mit Angabe der Abschnitte durch die örtlichen Ernährungsämter.

Das Ministerium macht außerdem auf die bereits wiederholt erwähnte Tatsache aufmerksam, daß an sich eine erhöhte Monatsration an Fleisch hätte zugeteilt werden können, daß aber mit Rücksicht auf die Schonung des Viehbestandes auf Wunsch der Regierung davon abgesehen worden sei. Dadurch werden etwa 1800 Stück Großvieh weniger geschlachtet, die bei dem zur Zeit reichlichen Futter in einigen Monaten einen beachtenswerten Fleischvorrat bilden und auch dazu beitragen werden, die Milch- und Fetterzeugung zu steigern.

Der 14. Juli in Baden-Baden

Anläßlich des französischen Nationalfeiertages fand vor dem Kleinen Theater am Mittwoch morgen eine militärische Feierlichkeit statt. Der Oberkommandierende der französischen Besatzungszone, General Koenig, verlieh in Gegenwart des Oberkommandierenden der französischen Truppen der Zone, General Guillaume, Orden und Ehrenzeichen. Anschließend nahm General Koenig eine Truppenparade ab.

Warum noch kein Wochenmarkt?

Nicht allein die Hausfrau in der Stadt, auch die Landbevölkerung würde die Wiedereinführung des Wochenmarktes zur Versorgung mit Frischobst und Gemüse begrüßen. Bilden doch die Gartenfrüchte in den heutigen Tagen den wichtigsten Bestandteil auf dem Mittagstisch. Möge die Stadtverwaltung nichts unversucht lassen, so schreibt uns J. Lg., den einst so beliebten Markt, auf dem die Städterin direkt von der Bauersfrau ihren Küchenbedarf zu angemessenen Preisen einhandelte, wieder einzuführen, damit das zeitraubende Schlangenstehen vor den Gemüseläden etwas gemindert wird.

So was zieht immer!

Varieté am Mittwochabend

Daß so etwas immer zieht, wußten natürlich auch Fritz Winker und die Derby-Agence. Nämlich, die Skandalgeschichte, die gegenwärtig Hauptgesprächsthema unserer Stadt ist, wurde reichlich kabarettistisch ausgeschlachtet. Das Publikum raste und ... Sicher wäre am Donnerstag bis zum letzten Platz besetzt gewesen, wenn man mit einer Wiederholung hätte rechnen dürfen. Winker brauchte das Publikum nicht zu imitieren, als er innerhalb der spannenden Übertragung des Fußballspiels Stuttgart—Baden-Baden sagte: „Und jetzt ... er gibt ab". Alles schrie ... Tor.

Winker leistete als Parodist hervorragendes. Eine Reihe weiterer ausgezeichneter Nummern: Doblers Radfahr-Revue, die als erste deutsche Artistengruppe nach dem Kriege einen Südamerika-Vertrag abschließen konnte; Mario, ein überaus gewandter und vielseitiger Kaskadeur; Scatt, der Komiker auf Rollschuhen; Lorano mit gut durchtrainierten Elastik-Akten.

Besonders begrüßt wurde das Ballet des Württembergischen Staatstheaters, das vollzählig aus Stuttgart nach Baden-Baden gekommen war. Mal etwas anderes! Die Varieté-Premiere nach der Währungsreform war ein schöner Erfolg. —ils—

Verschiedene Leser riefen am Donnerstagmorgen in der Schriftleitung an und beklagten sich darüber, daß der Staub auf der Bühne bis in den Zuschauerraum drang.

Das Fest des 40jährigen Priesterjubiläums von Stadtpfarrer Heusler in Lichtental wurde zu einer großen Kundgebung der katholischen Pfarrgemeinde. Am Samstag war von den beiden Männergesangvereinen und dem Kirchenchor eine musikalische Abendfeier vorbereitet worden, die in der Kirche stattfand. Sonntag morgen begann die eigentliche Jubelfeier mit einer von Klosterpater Dr. Heinrich gehaltenen Festpredigt und anschließendem levitiertem Hochamt vom Jubilar, das der Kirchenchor mit einer Griesbacher Festmesse, Predigt- und Segenslied und dem mächtig klingenden „Halleluja" von Händel verherrlichte. Die Leitung aller musikalischen Werke oblag dem Organisten und Chorleiter Hermann Maier. J. E.

Die Aufführung der „Schöpfung" am Sonntag, mußte auf 17 Uhr vorverlegt werden.

Den Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken versieht vom 17. bis 24. Juli die Kronenapotheke Lichtental.

Leuchtende Plakate im Dunkeln

Ein Besuch bei dem Pionier der Diapositive

Schon beim Eintritt in das Büro herrscht ein gewisses filmisches Fluidum, das durch bunte Filmplakate an den Wänden noch verstärkt wird. Das Zimmer ist nicht ohne Eleganz eingerichtet. Sessel, Teppiche, ein Bücherschrank und zwei hübsche Sekretärinnen, welche eifrig auf ihren Maschinen zu klappern beginnen.

Ja, das sind diese Plakate, die wir alle kennen. Jene großen, leuchtenden Schilder, die man vor jedem Kino bewundern kann, in denen die IFA ihre Filme zeigt. Aus ihnen klingt der Rhythmus des Films, das Erregende seiner szenischen Gestaltungen, seiner Sehnsüchte und Wünsche, die er erweckt. All das muß in einem guten Plakat zu lesen sein, denn es ist eine Leuchtboje für die Masse Mensch geworden, die vor ihrer Einsamkeit zu fliehen versucht.

Plakate, wie sie auf dem Broadway schimmern, wie sie der Montmartre hinausschreit, wie sie an der großen 66. Straße stehen, sind gewiß nicht ohne Beziehungen zur manchesmal etwas verrückten Welt. Schwimmende Lichter, die ineinander tropfen, ehe sie sich zu Namen und Gesichtern formen, und dann mit ihren Aufforderungen beginnen, jedem unbarmherzig Namen und immer wieder Namen einhämmern, bis sie bekannt und Begriffe geworden sind.

Diese Art der Reklame ist die älteste unserer Kontinente. Zeitungen mit ihren riesigen Inseraten tragen täglich das Erlebnis des Besitzens in die Häuser. Verstärkt wird der Wunsch durch das bunte Weltgeschehen, das manchesmal keine Kompromisse mehr zu kennen scheint. Das alles ist zu sehen, zu lesen, zu hören. Ja, das alles ist die Welt, die rotierende große Kugel, auf der sich alles bewegt, auf der alles lacht und liebt, und ein Clown seine Spässe macht. Nur eine Filmdiva versteht es noch, stilecht zu weinen, der neueste Goddmannschlager schlägt vierzig Millionen in seinen Bann ... das beste Hühneraugenmittel ... der beste Apéritif ...

Von 1920 fing ein Mann an, ein beweglicher Berliner (ich sage es ja immer), sich mit einer neuen Reklame die Kinos und das Publikum zu erobern.

War die Wochenschau abgelaufen, begann im dunklen Raum ein Pianist zu klimpern, und auf der Leinwand erschien der leuchtende Name einer Firma, der aufforderte, nur das oder dieses Präparat zu benutzen. Immer stärker setzte sich diese Form der Kinoreklame durch. Große Firmen ließen sogar Werbefilme drehen, die einige Minuten mit Humor, wenn auch nicht immer mit gutem Geschmack, die Zuschauer in Bann zogen. Später, als der Tonfilm sich die Welt eroberte, lief zu jedem Diapositiv, so nennt der Fachmann diese leuchtenden Bilder, eine Schallplatte mit dem neuesten Schlager. So prägte sich Bild und Ton in dem dunklen Raum den Gehirnen der Betrachtenden ein.

Herr Gerlach, der der alte Pionier dieser Reklame ist, lebt heute in Baden-Baden und versorgt über 190 Filmtheater der französischen Zone mit seinen Diapositiven, die auf Wunsch seiner Kunden von Zeichnern entworfen, dann fotografiert, auf Glas übertragen und koloriert werden, bis sie später auf der Leinwand die Kinobesucher in Bann ziehen. Natürlich ist der Vorgang dieser Diapositivenherstellung viel schwieriger, wie er soeben dargestellt wurde. Einfall, Witz und Esprit bestimmen die Zugkraft der Werbung. Es muß stets versucht werden, den Stil des Bildes und Textes zu wahren, da sich niemand gerne auf den ersten Anhieb von einer Anpreisung „erschlagen" läßt.

Der Pionier kann auf diesem Gebiet viel Amüsantes berichten. Immer wieder kommt darin zum Ausdruck, daß nur die gute Idee den Fortschritt und Gewinn zu entwickeln vermag.

Eigentlich, so meinte Herr Gerlach, wäre es außergewöhnlich, wenn ein Zeitungsmann etwas über ihn schreiben würde, da er doch zur Filmindustrie gehöre, wo er allerdings nicht mehr hinwegzudenken ist. Doch heute, wo Film, Funk und Presse Hand in Hand und in gemeinsamen Interessen zur Unterhaltung, Belehrung und Übermittlung der aktuellsten Probleme zusammenarbeiten, ist eine solche Reportage gewiß nicht abwegig. Denn das Publikum, der Kinobesucher, haben sich gewiß immer schon Gedanken gemacht, wie eigentlich ein solches Bild entsteht, und wer zuerst auf diese Idee gekommen sein mochte. Wenn man also, ehe der Großfilm „Der zerrissene Schleier" uns in seinen Bann zu ziehen vermag, die bunten Bilder mit ihren Anpreisungen vor Augen sieht, so denkt man, wie ein Mann durch Zähigkeit und Energie sich aus den allerkleinsten Anfängen heraus das Gesicht des Publikums zu erobern verstand. Die Diapositive sind in den Filmpausen nicht mehr hinwegzudenken. Sie sind wie der Rand einer bewegten kleinen Welt, darauf zuweilen ein Clown sitzt und je nach Laune zu weinen oder zu lachen beginnt ...

Und dann gehört dieses Gefühl unbedingt beim halbhellen Licht dieser leuchtenden Plakate dazu, wenn man ein schönes Mädchengesicht entdeckt, dem man gerne nach der Vorstellung begegnen möchte. H. P.

Ein Schritt weiter

Das Wirtschaftsamt teilt mit...

... daß Anträge auf Bezugscheine nicht mehr beim Wirtschaftsamt gestellt werden! Der gesamte Einzelhandel wird innerhalb weniger Tage mit neuen einheitlichen Antragsformularen ausgestattet werden. Wer daher einen bewirtschafteten Artikel kaufen will, begebe sich in das Einzelhandelsgeschäft, suche die Ware aus und lasse sich ein neues Antragsformular mit Stempel geben. Der Stempelaufdruck der Firma gilt gegenüber Käufer und Wirtschaftsamt als Lieferzusage. Die Anträge — wesentlich vereinfacht — müssen sorgfältig ausgefüllt bald beim Wirtschaftsamt abgegeben oder eingeworfen werden. Die Bezugscheine werden dem Käufer per Post zugestellt. Abgelehnte Anträge erhält der Einzelhandel mit Begründung zurück, und der Käufer wird vom Wirtschaftsamt gleichzeitig benachrichtigt.

... daß für den Kauf einer Glühbirne der Gang zum Wirtschaftsamt entfällt. Gehen Sie daher zu Ihrem Elektro-Händler und vergessen Sie nicht den Haushaltpaß mitzunehmen.

Bitte um Nichtanrechnung der Kopfquote

Die Liga der freien Wohlfahrtspflege (Arbeiterwohlfahrt, Badisches Rotes Kreuz, Caritasverband, Innere Mission) hat folgendes Telegramm an die französische Militärregierung gerichtet: „Die Verbände der freien Wohlfahrtspflege in Baden (Caritasverband, Innere Mission, Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt) bitten um der sozialen Gerechtigkeit und des sozialen Friedens willen die französische Militärregierung dringend, sich dafür einsetzen zu wollen, daß die kleinen Sparer bei der Anrechnung des Kopfgeldes auf Altgeldkonten geschützt werden. Wir halten es für unerläßlich, daß pro Person eine angemessene Summe als Freigrenze gesetzlich verankert wird. Andernfalls ist eine Massenverelendung gerade der kleinen Sparer und Familien nicht aufzuhalten. Die sozialen, moralischen und politischen Folgen einer solchen Verelendung der kleinen Leute sind unabsehbar." Unterzeichnet ist das Telegramm vom Vorsitzenden der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden, Pfarrer Kammerer.

Sechsjährige als Zeugin

Das Schöffengericht in Baden-Baden befaßte sich am Mittwoch mit den Straftaten eines jugendlichen Diebes aus Torstedt. Dieser war nach Entlassung aus sechswöchiger Haft in Karlsruhe wegen Landstreicherei mit seinem Begleiter wieder straffällig geworden. Auf dem Bahnhof in Karlsruhe machten sich die beiden an einem Güterwagen zu schaffen, wurden aber dabei gestört und unentdeckt im Wagen eingesperrt. Der Zug kam in Fahrt und erst in Achern gelang es ihnen, aus dem dort abgestellten Wagen durch das Luftfenster zu entkommen. Drei Sack Mehl ließen sie mitgehen. Dabei hatte der jetzt auf der Anklagebank Sitzende das Pech, daß seine Stiefel, die er der besseren „Arbeit" halber vor dem Wagen hingestellt hatte, von einem vorübergehenden Eisenbahner mitgenommen wurden. Barfüßig wurde er von einem Gendarmeriebeamten aufgegriffen, nachdem er vergeblich in zwei Gepäckräumen (in Achern und in Bühl) nach Schuhen gesucht hatte. Insgesamt hatte der schon zweimal Vorbestrafte sechs Diebstähle begangen, die nunmehr mit einer Gefängnisstrafe von 8½ Monaten zu sühnen sind.

*

Ebenfalls vor dem Schöffengericht stand wegen eines Sittlichkeitsverbrechens ein Gast eines Rastatter Hotels. Dieser hatte ein 6½jähriges Mädchen für unsittliche Zwecke auf sein Zimmer gelockt. Obwohl der Angeklagte jeglichen Mißbrauch des Kindes in Abrede stellte, reichten die bestimmt nicht erfundenen Aussagen der Kleinen aus, um den Beschuldigten für 8 Monate ins Gefängnis zu bringen.

Strafen für Ausschreitungen gegen Juden

Auch am Dienstag und Mittwoch waren vor dem Schwurgericht Anklagen wegen Hausfriedensbruchs und Verbrechens gegen die Menschlichkeit Gegenstand von Verhandlungen. Ein Friseur aus Rastatt war angeklagt, sich am 10. November 1938 an der Demolierung eines jüdischen Geschäftes beteiligt zu haben und die Juden beim Marsch zum Bahnhof mit Steinen beworfen und beschimpft zu haben. Der Angeklagte stritt alle Beschuldigungen ab. Dem Gericht standen aber elf Zeugen zur Verfügung, deren Aussagen maßgebend waren. Es wurde eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten ausgesprochen.

Der ehemalige SS-Angehörige Friedrich Sch. wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Seine jetzigen Aussagen — gegen ihn war bereits im Vorjahre verhandelt worden — hoben hervor, daß er bei den Vorgängen vor 10 Jahren lediglich Befehle ausgeführt habe, die der „Sicherheit" gedient hätten. Das Gericht konnte auch nur den Beweis erbringen, daß Sch. als Posten vor der brennenden Synagoge und im Gefängnis sowie für kurze Zeit in Malsch eingesetzt gewesen war.

Polizeibericht nach der Währungsreform

Seitdem es D-Mark gibt, scheinen die Straßenbahn-Akrobaten auch etwas vorsichtiger geworden zu sein. Während in früheren Polizeiberichten die Reihe der Verkehrssünder eine lange Liste ausmachte, wurden zwischen dem 1. und 10. Juli nur eine Person wegen Auf- und Abspringens bei der fahrenden Straßenbahn von einem Polizisten zur Anzeige gebracht. Nur 13 Personen, die ebenfalls auf- oder abgesprungen waren, sich bei Dunkelheit mit dem Fahrrad ohne Licht bewegten oder auf Gehwegen fuhren, Einbahnstraßen in verbotener Richtung befuhren, mußten gebührenpflichtig verwarnt werden. Allem Anschein nach wirkt der D-Mark-Strafzettel Wunder.

Gegen Schwarzhändler führt die Polizei nach wie vor einen harten Kampf. Die Kriminalpolizei nahm 4 Personen wegen Schwarzhandel vorläufig fest, während 8 Personen wegen Verdacht des Schwarzhandels zur Anzeige gelangten.

Sieben Verkehrsunfälle ereigneten sich zwischen dem 1. und 10. Juli. In einem Fall wurde eine Person schwer verletzt. Bei den anderen Verkehrsunfällen entstanden leichte Sach- und Personenschäden.

Gegen Preisüberschreitungen greift die Gewerbepolizei mit aller Schärfe durch. In den ersten zehn Tagen dieses Monats wurden 6 Geschäftsinhaber angezeigt, die Brot mit Untergewicht verkauften. Ein Geschäftsinhaber verkaufte Behelfsartikel zu anormalen Preisen, während in einem Fall wegen unberechtigter Festsetzung einer Zimmermiete und in 2 Fällen wegen Preisüberschreitung für handwerkliche Leistungen Anzeige durch die Gewerbepolizei erfolgte.

Von ehrlichen Findern wurden auf dem Fundbüro abgegeben: 4 Geldbörsen, 1 Armband, 1 Kinderpullover, 1 ärztliches Instrument, 1 Brille, 1 Krawatte, 1 Schäferhund, 1 Anhänger mit Kettchen.

Das BT gratuliert

Emma Bleckmann, Burgstraße 7, zum 78. Geburtstag am 14. Juli nachträglich.

Im Dienste der Konsumenten

Aus der Arbeit eines staatlichen Lebensmitteluntersuchungsamtes

Vor einem Jahr hat das staatliche Lebensmitteluntersuchungsamt in Offenburg, das für die Kreise von Rastatt bis Wolfach und Lahr zuständig ist, seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Aus diesem Anlaß hat es die Vertreter der Presse zu einer Besichtigung eingeladen, um gleichzeitig der Öffentlichkeit über seine Tätigkeit Aufschluß zu geben, von der wir schon einmal in unserem Artikel „Wassermilch, Wasserwurst und Wasseraromen" auszugsweise berichtet haben.

Das Untersuchungsamt steht fast ausschließlich im Dienst der konsumierenden Bevölkerung, zu ihrem Schutz ist die Anstalt geschaffen. Jedermann hat das Recht, ihr direkt oder über die Polizei zweifelhafte Lebensmittel zu übergeben. Sie werden dann kostenlos (bei Übergabe durch die Polizei) untersucht, ohne daß bei etwaigen Beanstandungen und den daraus entstehenden Folgen der Name des Antragstellers genannt würde. Das Untersuchungsamt erhebt daneben von sich aus Stichproben, manches Mal werden sie im Geheimen angekauft, um Irreführungen zu vermeiden. Außerdem steht die Anstalt noch dem Wirtschaftsministerium bei Anträgen für Genehmigung neuer Produkte beratend bei, um die Freigabe kostbarer Materialien für nutzlose Waren zu vermeiden. Ferner erstreckt sich seine Tätigkeit auf die Beratung der Industrie, soweit öffentliches Interesse besteht. Doch in erster Linie steht das Amt als Behörde der Bevölkerung zur Verfügung.

Dem Lebensmitteluntersuchungsamt ist es zu verdanken, daß die Konsumenten nicht noch mehr betrogen werden als es ohnehin schon geschieht bzw. geschehen ist. So mußte es zu Beginn seiner Tätigkeit neun Zehntel aller Milch beanstanden. Darin ist eine wesentliche Besserung eingetreten, da die einzelnen Milchpanscher ohne Schwierigkeiten festzustellen sind. Sog. Hagebuttenmarmelade, die im letzten Sommer zu Krankheitsfällen führte, wurde auf seine Veranlassung aus dem Verkauf gezogen. Gröbste Verfälschungen des Brots (erst kürzlich wieder in Durbach, im Kreis Lahr und Renchen) und des Weins, dem in letzter Zeit gerne Obstwein beigemischt wird, rufen sein Einschreiten hervor. Ebenso unerfreulich ist es zu hören, daß seit einem Jahr fast alle Essige wegen nur mit der Lupe feststellbaren lebendigen „Fleischeinlagen" (den sog. Essigälchen) beanstandet werden mußten. Daß mit Suppenwürzen, Haaröl, Backaromen und anderen Artikeln dieser Art Mißbrauch getrieben wird, sei nur noch andeutungsweise angeführt, ebenso daß das Institut die Weine nicht nur untersucht, sondern sie auch „schönt", wodurch sie wieder klar und glashell werden. Vor kurzem erst hat es sieben Hekto aus Zellweierbach wieder soweit hergestellt, daß er wenigstens als saurer Haustrunk verwendet werden kann.

Alle diese willkürlich herausgegriffenen Beispiele zeugen dafür, daß das Amt die Kontrolle im Sinne des Lebensmittelgesetzes erfüllt. Von 1566 in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1948 erhobenen Proben haben 407 zu Beanstandungen und 36 zu Verwarnungen geführt. Seine Tätigkeit ist heute umso wichtiger, als der Verbraucher auf wenige Lebensmittel angewiesen ist, die also auch ihren vorgeschriebenen Wert haben müssen, nach dem die Kalorienmenge festgelegt wird. Denn diese ist sicherlich nicht zu hoch.

Verzauberndes Puppenspiel

Gaston Baty's Marionetten im Kurhaus

Die Marionetten Gaston Batys sind keine Marionetten in dem uns geläufigen Sinne, keine Gliederpuppen also, die von oben durch Fäden gelenkt werden, sondern Handpuppen wie unsere Kasperlefiguren. Wenn sie also auch „beinlos" über die Bühne schweben, so können sie doch bei geschickter Führung eine verblüffende Beweglichkeit entfalten, und wer seit Jahren mit ihnen umgeht, bringt es wohl dahin, daß seine Puppen vor aller Augen ein Bett beziehn, den Tisch decken und sogar genüßlich die Pfeife rauchen können. Gaston Baty, einer der bedeutendsten französischen Regisseure, hat jahrelang mit seinem Ensemble und dem technischen Personal gearbeitet, ehe er seine erste Vorstellung gab. Das Ergebnis ist ein schlechthin vollendetes Spiel vor zauberhaften Bühnenbildern unter raffinierter Ausnutzung aller szenischen Möglichkeiten und Beleuchtungseffekte. Wie im „richtigen Theater" ist hier jeder Gang, jede Geste, jedes Kopfnicken durch die Regie akkurat bestimmt worden. Die Gesichter der Puppen erfassen wie ein hochwertiges Porträt das jeweils Wesentliche ihrer Charaktere. Jede Bewegung beleuchtet sie anders, und durch diesen Lichtwechsel scheint auch das Mienenspiel fortwährend zu wechseln. Da den „Darstellern" nichts Nur-Individuelles, Zufälliges mehr anhaftet — sind sie doch selbst Produkt eines künstlerischen Willens —, ist man versucht, ein Puppenspiel dieses Niveaus der großen Schaubühne gleichzustellen.

Gaston Baty gab vier Abende im Kleinen Bühnensaal des Kurhauses. Ich habe — leider — nur den dritten gesehn, obschon ich mir kaum denken kann, daß das Ardennenmärchen „Au temps où Berthe filait" von einer anderen Inszenierung noch übertroffen worden sein könnte. Die Sage von der Gemahlin König Pipins, die in ihrem Elend bei einfachen Leuten ein Unterkommen findet (diese Leute sind, in holdem Anachronismus, Tschantchès und Nanesse, die „idealen Kleinbürger" der Stadt Liège um 1850) ist von Marcel Fabry unter Auswertung wallonischer Legenden fürs Puppenspiel bearbeitet und von André Cadou mit einer volkstümlichen Musik umrahmt worden. Außer den Menschen treten noch die Tiere des Waldes und die Erzengel Michael und Raphael auf. Als über der schlummernden Königin das Dach der Bauernhütte schwindet, und die, wie es scheinen will, riesenhaften Engel unter einem majestätischen Sternhimmel auf die Schläferin hinabsehen und die Glocken Frankreichs beschwören, wird Gaston Batys Wort wahr: diese Puppen führen unsere Träume in ein Land, wo es sich gut leben läßt ...

Diese Abende waren ein tiefes Erlebnis für alle Theaterfreunde; man wird noch lange darüber sprechen. —loh—

Gestapo-Fahrer als Massenmörder entlarvt

Karlsruhe. Vor der Karlsruher Spruchkammer wurde der „Kraftfahrer" der Gestapo, Wilhelm Förster, den der sowjetische Rundfunk verschiedentlich als einen der 16 Massenmörder von Gomel genannt hatte, in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft, sein Vermögen eingezogen und er wegen Mordes der Staatsanwaltschaft übergeben. Förster war bis 1947 als kleiner Mitläufer erschienen, bis eine Anzeige die Ermittlungen über den angeblich harmlosen Kraftfahrer der Gestapo auslöste, wobei auch die Aussagen zweier Kriminalbeamter, die im Winter 1944 auf dem Bahnhof Offenburg mit Förster Dienst getan hatten, Aufklärung brachten. Förster gab daraufhin zu, hin und wieder Leute erschossen zu haben, während er vorher nur als Kraftfahrer tätig gewesen sein wollte. Vor der Spruchkammer sagte Förster aus, er habe nur auf Leichen geschossen, um sicher zu sein, daß keine bewußtlosen Opfer lebendig begraben würden.

Karlsruhe. Nach einer Mitteilung des Karlsruher Arbeitsamtes wurden seit dem 20. Juni 280 Arbeitskräfte im Stadt- und Landkreis Karlsruhe entlassen, sodaß die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden seither auf 1223 stieg. Weibliche Arbeitskräfte wurden 172 entlassen, wodurch sich die Zahl der weiblichen Arbeitslosen auf 454 erhöhte. Die gewerblichen Betriebe sind mit 500 arbeitslosen Männern und 348 arbeitslosen Frauen, die kaufmännischen Betriebe mit 67 männlichen und 106 weiblichen Arbeitslosen vertreten.

Koblenz. Der Generalgouverneur von Rheinland-Pfalz hat den Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz davon in Kenntnis gesetzt, daß die Landesregierung mit sofortiger Wirkung die alleinige Zuständigkeit über den Weinhandel erhält und daß es ihr freisteht, die augenblickliche Rationierung ganz oder teilweise aufzuheben.

Bregenz. Die Vorarbeiten für die Eröffnung eines Lastkraftwagendienstes zwischen Bregenz und Strassbourg sind nunmehr in ein entscheidendes Stadium getreten. Die neue Verkehrsverbindung soll mit Lastkraftwagen der Österreichischen Bundesbahn betrieben werden. Der Anschluß des österreichischen Binnenverkehrs an die Rhein- bzw. Nordsee-Schiffahrt würde für den österreichischen Handel eine Verbilligung des bisherigen Weges über Passau nach Bremen und Hamburg ergeben.

Lindau. Bayrische und badische Zollbeamte hielten, wie DENA meldet, vier aus der Schweiz eintreffende Güterwagen mit insgesamt 5 Millionen amerikanischen Zigaretten fest, die als Geschenkartikel getarnt an verschiedene Münchener Stellen adressiert waren. Die Zigaretten wurden von der amerikanischen Militärregierung beschlagnahmt.

Bebenhausen. Der südwürttembergische Landtag beschloß bei Stimmenthaltung der Kommunisten einem Antrag der Fraktionen der CDU, SPD und DVP entsprechend, eine Tagesration Lebensmittel für die Berliner Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Wettervorhersage

Bis Wochenende heiter bis wolkig, im ganzen trokken. Weitere Erwärmung.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke. Stellvertretender Chefredakteur: Hermann Leopold Mayer. Politik und Wirtschaft: Erich Peter. Feuilleton: Albert Wallat. Sport u. Lokalteil Baden-Baden: Theo Kemper. Anschrift der Redaktion: Baden-Baden, Stefanienstr. 1. Telef. 6 2120. — Druck: E. Koelblin K. G. Baden-Baden

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittel-Aufruf

1. **Zucker:** (Monat Juli. An Normalverbraucher, Teil- und Vollselbstversorger.) Karte E = 750 g auf Abschn. 42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 701 je 250 g, auf Abschn. 43, 143, 243, 343, 443, 543, 643, 702 je 500 g. Karte Jgd2, Jgd1, K2 = 1000 g auf Abschnitt 42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 701, 43, 143, 243, 343, 443, 543, 643, 702 je 500 g. Karte K1, Sgl. = 1500 g auf Abschnitt 42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 701 je 500 g, auf Abschnitt 43, 143, 243, 343, 443, 543, 643, 702 je 1000 g. **Schwerarbeiter:** Gruppe I = 100 g auf Abschn. 193, 197 je 50 g, Gruppe II = 200 g auf Abschn. 289, 293 je 100 g Gruppe III = 450 g auf Abschn. 389, 393, 397 je 150 g. **Werdende Mütter:** 450 g auf Abschn. 913

2. **Kochfertige Suppen:** (Monat Juli, an Normalverbraucher). Karte E, Jgd2, Jgd1, K2 = 100 g auf Abschn. 30.

3. **Kindernährmittel:** (Monat Juli, an Normalverbraucher.) Karte K2 = 500 g Grieß auf Abschn. 38, Karte K1 = 1000 g Grieß auf Abschn. 30 und 31 je 500 g, Karte Sgl. = 1000 g Kindernährmittel (Haferflocken, Wemana je nach Vorratslage) auf Abschnitt 30 und 31 je 500 g. Zu beziehen in den Drogerien und Reformhäusern

4. **Fleisch:** (2. Dekade, Monat Juli.) Karte E = 100 g auf Abschn. 15, 16 115, 116, 215, 216, 515, 516 je 50 g. Karte Jgd2 = 150 g auf Abschn. 15, 16, 17, 115, 116, 117, 215, 216, 217, 515, 516, 517 je 50 g; Karte Jgd1 = 100 g auf Abschn 14, 15, 114, 115, 214, 215, 514, 515 je 50 g; Karte K2, K1, Sgl. = 50 g auf Abschn. 13, 113, 213, 513 = 50 g. **Schwerarbeiter:** Gruppe I = 50 g auf Abschn. 155, Gruppe II = 400 g auf Abschn. 255, 256, 267, 268 = je 100 g, Gruppe III = 500 g auf Abschn. 355, 367 = je 50 g, auf Abschn. 356, 357, 368, 369 = je 100. **Werdende Mütter:** 100 g auf Abschn. 906.

5. **Hülsenfrüchte:** (Monat Juli, an Normaverbraucher). Karte E, Jgd2, Jgd1 = 750 g auf Abschn. 31, Karte K2 = 500 g auf Abschn. 31. **Schwerarbeiter:** Gruppe I = 250 g auf Sonderabschn. a.

B.-Baden, 14. Juli 48. **Ernährungsamt des Stadtkreises B.-Baden**

Waschmittelaufruf Juni 1948. Auf Lebensmittelkarte, 38, Zut.-Periode (Juni 1948) erhalten **Normalverbraucher, Teil- und Vollselbstversorger:** Sgl., K 1 1 Stück Kinderfeinseife, Abschnitt I, 250 g Waschpulver, Abschnitt II; K 2, Jgd. 1, Jgd. 2, E 1 Stück Einheitsseife, Abschnitt I, 250 g Waschpulver, Abschnitt II, oder 250 g Vorwaschmittel, je nach Vorratslage. Tüten sind mitzubringen. **Doppelkarten** werden nicht beliefert. **Verschleppte Personen** (Personnes Déplacées) erhalten ihre Bezugscheine vom 19. bis 23. Juli 1948 jeweils von 14—17 Uhr auf Zimmer 8 des Wirtschaftsamtes. Mit dem 27. Juli 1948 verlieren die aufgerufenen Abschnitte ihre Gültigkeit. **Abrechnung** des Einzelhandels beim Wirtschaftsamt: Bis spätestens 31. 7. 48 in Bogen mit je 100 aufgeklebten Abschnitten.

B.-Baden, 16. Juli 1948 **Wirtschaftsamt des Stadtkreises Baden-Baden.**

Städtische Schlachthofdirektion. Am Samstag, den 17. Juli von 8 Uhr ab wird auf der Städtischen Freibank für die noch nicht belieferten Buchstaben **L** u. **M** (neue Haushaltskarte) Fleisch ausgehauen. Bereits abgestempelte Haushaltskarten werden nicht beliefert und zurückgewiesen.

Die Stelle des Kreisbeauftragten für Jugendbildung und Jugendbewegung ist neu zu besetzen. Bewerbungen mit ausführlichem handgeschriebenem Lebenslauf, Nachweis über bisherige Tätigkeit, ausgefülltem politischem Fragebogen, beglaubigten Zeugnisabschriften und Lichtbild können bei dem Unterzeichneten eingereicht werden. Persönliche Vorstellung ohne Aufforderung ist zwecklos und unerwünscht. **Der Oberbürgermeister**

Dienststunden der Handwerkskammer Freiburg i. Br.: Die Geschäftsräume der Handwerkskammer Freiburg i. Br. sind für den Publikumsverkehr an allen Wochentagen von 8—12.30 Uhr geöffnet. Nachmittags können Besucher grundsätzlich nicht mehr zugelassen werden, um eine raschmöglichste Abwicklung des außerordentlich umfangreichen Geschäftsverkehrs zu gewährleisten. Die Handwerkskammer bittet daher, die genannten Dienstzeiten zu beachten. 8-195

Der am 11. Mai 1918 in Karlsruhe geborene zuletzt in Baden-Baden wohnhaft gewesene **Gustav Adolf Oskar Jesionek** wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird der 3. September 1944 nachts 12 Uhr festgestellt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Nachlaß zur Last. Amts-160-S

Baden-Baden, den 3. Juli 1948. **Bad. Amtsgericht I**

GOTTESDIENSTE

Stiftskirche: Sonntag, den 18. Juli 1948. Hl. Messen: 6, 7, 7/48, 10, 11 (Klosterkirche), 19.30. Andacht 20 Uhr.

Kloster v. Hl. Grab, Römerpl. 12. Sonntag 1/29 Uhr Amt mit Predigt.

Evangelische Landeskirche. 8. Sonntag nach Trinitatis, den 18. Juli 1948. Kollekte für gesamtkirchl. Werke der Inneren Mission. Altstadt: 8.00 Christenlehre, 9.30 Gottesdienst, 11.00 Jugendgottesdienst, 15.00 Bibelgemeinschaft. Lichtental: 8.30 Christenlehre, 9.30 Gottesdienst, 10.45 Jugendgottesdienst, 20.00 Bibelstunde. Weststadt: 8.00 Frühgottesdienst, 9.00 Christenlehre, 10.00 Gottesdienst, 11.00 Jugendgottesdienst. Oos: 10.00 Gottesdienst, 11.00 Jugendgottesdienst. Mittwoch, den 21. Juli 1948. Altstadt: 20.00 Bibelstunde. Weststadt: 20.15 Bibelstunde. Donnerstag, den 22. Juli 1948, Oos: 20.00 Bibelstunde.

Adventsgemeinde, Langestr. 55. Freitag, 20 Uhr: Gebetsstunde. Samstag 9 Uhr: Bibelschule; 10 Uhr: Predigt.

Evang. Gemeinschaft, Lichtentalerstr. 64. Sonntag, 18. 7. vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst in der Christuskapelle. Mittwoch, 21. 7. abends 8 Uhr Bibelstunde im Saale Lichtentalerstr. 64. Pred. K. Theurer.

Alt-kathol. Kirche, Gernsbacherstr. Sonntag 1/210 Uhr hl. Amt mit Pred. und Austeilung der hl. Kommunion.

Christl. Wissenschaftl. Vereinigung (Christian Science Society) Albrecht Dürerstr. 4, Sonntag 10 Uhr, Gottesdienst, außerd. jed. Mittwoch abds. 8 Uhr.

Lutherische Gemeinde. Sonntag, 10 Uhr, Andacht und Taufe im Pfarramt, Fremersbergstraße 41. (Pf. v. Oerzten. Gesang Irma Harder).

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Arnold Fischer
Gerlinde Fischer geb. Reith
17. Juli 1948

Baden-Baig Hauptstr. 20 — **Baden-Baden** Maximilianstr. 96

†

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser geliebter Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Schlee
Maler

versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 79½ Jahren. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Fam. Ferdinand Schlee. Die Beerdigung hat am Donnerstag, den 15. 7. 48 stattgefunden.

Baden-Baig, Juli 1948.

Unerwartet schnell entschlief heute nach längerem Leiden mein lieber Gatte und Vater

Viktor Huster
Kammermusiker

im 58. Lebensjahr. **Frau Mina Huster und Sohn Hermann.** Einäscherung Freitag mittag 15.30 Uhr im Krematorium.

B.-Baden, Lange Str., 14. Juli. 8-437-S

DANKSAGUNGEN

Für erwiesene Anteilnahme beim Tode meiner geliebten Frau spreche ich Allen meinen herzl. Dank aus. **C. Korossy.** 10-414-S

B.-Baden, Gartenstr. 13, Juli 1948.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank.

August Lorenz, Bäckermeister, und Frau Sofie, geb. Kornmeier.

STELLEN-ANGEBOTE

Halbtagshilfe, 2—3 Mal wöchentlich gesucht. Müller, Stefanienstr. 23.

Jüngeres Mädchen für mein Geschäft gesucht. Kaufmännische Ausbildung nicht unbedingt erforderlich. Anna Brückel, Gemüsehandlung, Mühlengasse. 2-389-S

Stütze für alte Dame gesucht, vorläufig stundenweise. Offerten unter 12-397-S an die Gesch. des BT B.-B.

Sofort zuverlässige Hausgehilfin für Villenhaushalt in Wildbad gesucht. Familienanschluß, gutes Gehalt, reichliche Verpflegung. Offert. unt. 8-431-S an das BT.

Persönlichkeit, geeignete und zielbewußte. Unsere Hauptagentur Baden-Baden ist mit ansehnlichem Bestand neu zu vergeben. Herren mit guten Verbindungen zu Industrie, Handel u. Gewerbe etc. wollen sich melden bei Aachener und Münchener Feuer-Vers.-Ges., Bezirksdirektion Karlsruhe, Karlstr. 47. 1-129-S

Junges Mädel als Haustochter bei vollem Familienanschluß in kl. 2-Pers.-Haushalt gesucht. Offert. unt. 7-301-S an das BT.

Älteres Ehepaar sucht für täglich 3 Stunden eine fleißige saubere Aufwartefrau gegen gute Bezahlung. Siepmann, B.-Baden, Sofienstr. 15/2.

Gesucht z. bald. Eintr. 1 Hotelzimmermädchen, 1 gewandt. Ausläufer-Page, 1 Buchhalter (in), Sekretär (in) m. perf. franz. Sprachkenntn. Steno u. Masch.-Schrift, 1 Wäscherin-Bügierin. Tariflohn u. Verpfl. (a. Karten). Keine Wohng. Angebote u. Nr. 2-375-S a. d. Gesch. d. BT B.-B.

Putzfrau gesucht. Villa Krupp Baden-Baden, Kaiser-Wilhelmstr. 20. 4h-9-A

Kaufm. Lehrling (männl.) von Baustoffgroßhandlung zum baldig. Eintritt gesucht. Off. u. Nr. 23-334-S a. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

STELLEN-GESUCHE

Schneiderin sucht Arbeit in u. außer dem Hause. Off. u. 17-362-S a. d. BT.

Staatl. gepr. Kindergärtnerin (z. Zt. Modeschülerin) sucht für die Dauer der Semesterferien (August u. September) passenden Wirkungskreis. Offerten unter 18-379-S an das BT.

Staatl. gepr. Krankenschwester, 34j., spezielle Ausbildung in natürlicher Heil- u. Lebensweise, sucht passenden Wirkungskreis in B.-Baden und Umgebung. Zuschriften unter 2-382-S an das BT.

AURELIA-LICHTSPIELE

Die berühmtesten Operetten — die bekanntesten Namen
in dem Film der Filme
LECKERBISSEN
Jugendfrei — Wochenschau
Täglich 14.30 und 17 Uhr, Donnerstag auch 19 u. 21 Uhr

FILM-PALAST

Täglich 15.30 und 17.30 Uhr
Johannes Heesters, Lizzi Waldmüller in
Es lebe die Liebe
Jugendfrei

Bäder- und Kurverwaltung

Infolge techn. Schwierigkeiten beginnt die Aufführung der
Schöpfung
am Sonntag, 18. 7. 48 bereits um 17 Uhr und nicht, wie vorgesehen, um 20.15 Uhr.
Eine Wiederholung der Schöpfungsaufführung findet am Montag, 19. 7. 1948, 20.15 Uhr, in der Evangel. Stadtkirche zu ermäßigten Preisen statt. Vorverkauf f. diese Veranstaltung ab Sonntag, 18. 7. 1948 an der Kurhauskasse.

Tüchtig. Fräulein, an Büfett u. Kasse vertraut, sucht Stelle. Nimmt auch Posten in andrer Branche an. Off. unter 17-361-S an das BT.

Wir suchen Stellung als Diener-Ehepaar, Mann 35 Jahre, Diener-Chauffeur, Permis de Conduire Kl. I, II u. III, guter Wagenpfleger, sicherer Fahrer, im Bedienen von Zentralheizung bewandert, Frau 22 Jahre, für Haushalt und Küche. Anstellung auch ins Ausland wird angenommen. Off. unt. 8-434-S an das BT.

Älterer Mann, vielseitig veranlagt, spricht etwas französisch, sucht leichte Beschäftigung. Nimmt auch Reparaturen versch. Art b. Material-Lieferung entgegen. Angebote an Schwarzwaldstr. 36. 12-390-S

Wirtstochter, 48 J., alleinstehend, perfekt in Haus, Garten und Nähen, sucht Wirkungskreis. Offerten unter 23-342-S an das BT.

Älteres Frl. sucht Stellung zu alleinstehendem Herrn oder Dame, oder zu älterem Ehepaar als Haushälterin. Offerten unter 10-413-S an das BT.

Buchhalterin, perfekt in Finanz- Gehalts- und Lohnbuchhaltung sowie Stenografie und Schreibmaschine sucht per sofort Halbtags- oder stundenweise Beschäftigung. Off. u. 2-386-S a. d. Gesch. des BT Baden-Baden.

Zuverlässige Hausfrau — wegen Beschlagnahme des Betriebes — sucht Halbtagsstellung bei deutscher od. französischer Familie, morgens od. nachmitt., a. Beschließerin, z. Führung des Haushalts oder Pflege der Kinder oder Kranken. (Ohne Wohnung und Essen.) Offerten unter 12-396-S an die Gesch. des BT B.-B.

AN- UND VERKÄUFE

Harmonium zu kaufen oder zu mieten gesucht. Off. u. Nr. 10-411-S a. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

Eleg. Smoking, Größe 1,70, abzugeben. Offerten unter 18-378-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Zu verkaufen 3 Rucksäcke, 2 Taschen, 2 Paar Hausschuhe, 2 Markttaschen, 1 Rückzeug, 1 Rollschelle, 2 Damengürtel. Zu erfragen Stefanienstr. 56 Dachstock. 16-389-S

Kombinierter weißer Herd, Kohle u. Gas, großes weißes Kinderbett zu verkaufen. Sofienstr. 7 I. Etg. Eingang Rittergasse. 19-194-S

Damenfahrrad komplett, guterhalten abzugeben. Off. u. 25-85-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Wäschemangel abzugeben. Sonnenplatz 2, Baumann. 2-387-S

Verkaufe Patentröste - Stühle - Kinderbetten. Möbel-Berger, Langestraße 52. 2-388-S

Schlagzeug zu kaufen gesucht. Off. u. 12-394-S a. d. Gesch. des BT Baden-Baden.

Eine Glastheke ca. 2.50 m lang gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Off. u. 8-436-S a. d. Gesch. des BT Baden-Baden.

Personenwagen, 1-2 Liter gut erhalten gegen Barzahlung sofort gesucht. Zuschr. an Firma Gartner Nachf., Sinzheim/Bühl, Halberstungerstr. 1.

TAUSCH-ANGEBOTE

Biete guterhaltenes Kinderbett, 1,20 m, kompl., suche guterhaltene Couch; ebenda weiße Schuhe (39), neuw., geg. Kristall oder Porzellan zu tauschen gesucht. Offerten unt. 19-186-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Biete guterhaltene schwarze Herrenschnürschuhe. Größe 43; suche schwarze Damenhalbschuhe, Größe 40—41. Offerten unter 19—137-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Biete mittelgr. Herrenanzug. Suche **Arbeitsmantel** für Feinmechaniker oder Verkäufer (nicht weiß). Off. unter 12-364-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Gute Nähmaschine geboten, ebensolches Radio 160 oder 220 V ges. Außerdem Nähmaschine (älteres Modell) abzugeben. Off. u. 12-380-S a. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

Damengarderobe nach Wahl geboten. Staubsauger 220 Volt Gleichstr. gesucht. Off. u. Nr. 18-367-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Gute alte Violine zu tauschen gegen Radio, Allstrom. Daselbst Violine-Schule (Hohmann-Heim) sowie H.-Fahrrad ohne Bereifung abzugeben. Adresse zu erfragen unter 1-130-S im BT Baden-Baden.

Einfacher Teppich, 2×2½ m, zu kaufen oder gegen 1 Paar Damenschuhe, Größe 39 zu tauschen gesucht. Offerten unter 4-152-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

WOHNUNGSMARKT

Wo findet älterer Herr, Pensionär einfach möbl. Zimmer m. Verpfl. in gutem Hause p. Ende Juli geg. reelle Bezahlung. Zuschr. u. Nr. 19-192-S a. d. Gesch. d. BT B.-B.

Sonnige kl. 2 Zimmerwohnung gegen ebensolche größere Weststadt oder Oos zu tauschen gesucht. Off. u. Nr. 16-282-S a. d. Gesch. d. BT B.-B.

Möbliertes Zimmer oder Leerzimmer sucht geg. gute Bezahlung Dr. Erich Schmidt, Baden-Baden, Seligihof.

Suche Einzelzimmer in der Nähe Kleine Dollenstr. oder Schußbach, gegen beste Vergütung. Off. u. Nr. 4-147-S a. d. Gesch. d. BT B.-Baden.

Für jüngeren Herrn wird schönes möbliertes Zimmer gegen gute Zahlung gesucht. Off. u. Nr. 2-369-S a. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

2 leere Zimmer ohne Küchenbenutzung in besserem Hause in Baden-Baden von gutsituiertem Ehepaar (berufstätig) gesucht. Eigene Möbel vorhanden. Off. unt. 18-370-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Ehepaar sucht ein mit Bett u. Couch ausgestattetes Zimmer mit Kochgelegenheit evtl. Küchenbenützung gegen gute Bezahlung! Off. unt. Nr. 2-377-S a. d. Gesch. d. BT B.-Baden

Junger Akademiker sucht möbliertes Einzelzimmer in Baden-Baden gegen gute Bezahlung. Offerten unter 18-376-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Wohnung mit Verpflegung in gebildeter deutscher Familie mit gepflegtem Haushalt i. Baden-Baden für 2 deutsche Herren oder Damen oder Ehepaar geboten. Offerten unter 12-387-S an die Gesch. d. BT B.-B.

Zwei möblierte Zimmer von zwei berufstätigen jungen Damen gesucht. Offerten unter 7-299-S an das BT.

Junger Herr sucht leeres Zimmer in Baden-Baden. Offerten unter 2-385-S an das BT.

Wir sind wieder da!

Kaufhaus
CORDES & Co.
jetzt:
BADEN - LICHTENTAL
Hauptstrasse 39 · gegenüber der Klosterapotheke

Eröffnung: Samstag, den 17. Juli 1948

-FREI ein großer Posten Damen-, Herren- und Kinderstrümpfe (Ansohlware)

ENTLAUFEN

Schwarzer Scots-Terrier, rechtes Ohr geknickt. Wiederbringer Belohnung. B.-Lichtental, Hauptstr. 30. 14-47-S

VERLOREN — GEFUNDEN

2 **Lebensmittelkarten verloren.** Abzugeben gegen Belohnung Karl Merkel, Schützenstraße 6. 12-393-S

IMMOBILIEN

Einfamilienhaus in schönem Garten baldigst zu kaufen ges. bei sofortig. hoher DM-Anzahlung. Offert. unt. 13-127-S an das BT oder Tel. 6 1522 von 11—12 Uhr

MIETE — PACHT

Flügel zu vermieten. Suche Schreibarbeiten in und außer dem Hause. Off. unt. 12-385-S an die Gesch. des BT. Baden-Baden.

Klavier zu mieten gesucht. Grieshaber, Uhlandstr. 1. 7-302-S

Lagerkeller, 100—300 qm, von Großhandlung für sofort oder später zu mieten gesucht. Offert. unt. 19-193-S an das BT.

TIERMARKT

Blaue Wiener-Jungtiere zu verkaufen. B.-Baden, Kapellmattstr. 27. 8-426-S

4 **schwarz-braune,** 8 Wochen alte **Dackel** zu verkaufen. Off. unter 2-374-S an die Gesch. des BT. in B.-Baden.

VERSCHIEDENES

Gesucht wird Chauffeur (möglichst Autoschlosser) zwecks gem. Anschaffung eines LKW. Offerten unter 17-352-S an das BT.

Übernehme pers. Besprechungen in deutsch, engl., franz. und Überbringung von Schriftstücken usw. in Richtungen Freiburg, Köln und Stuttgart. B.-Baden, Schließfach 159.

Holzabführen u. Sägen wird noch angenommen Emil Boh, Deglerstr. 5, Tel. 1766. 2-368-S

Übernehme Stickarbeit mit und ohne Maschienstickerei. Off. u. Nr. 2-367-S a. d. Gesch. d. BT Baden-Baden.

Spanischer Sprachunterricht, gründlich und schnellfördernd wird erteilt. Postfach 435 Baden-Baden.

RIESTER o. H. G.
Hauptstrasse 71

Couchbetten (Metall), Bettröste, Paidi-Kinderbetten, Federeinlage- und Seegras-Matratzen mit Drellbezug, Wolldecken.

Vorbestellungen nehmen wir ab sofort entgegen
Die Bezugscheine sind auf dem Wirtschaftsamt zu erhalten

Wir liefern sofort:
Schlaf-, Wohn- und Esszimmer
Küchen, Putzschränke
Auszugtische
Zimmer- und Küchenstühle
Küchenhocker
Kinderbetten
Patentröste

Wir erleichtern Ihnen den Kauf durch bequeme Ratenzahlungen. Besuchen Sie uns bitte, wir werden Sie sorgfältig beraten und zufrieden bedienen.

Süddeutsche Handelsgesellschaft, Baden-Oos
Schwarzwaldstrasse 93 (ehemals „Feldschlösschen")

Die Bezugscheine sind auf dem Wirtschaftsamt zu erhalten

Ich komme
meiner werten Kundschaft entgegen nach **Langestrasse 36 ab 20. Juli 1948**
A. Albert Augenoptikermeister
OPTIK-PHOTO

Leipziger Verein
BARMENIA
KRANKENVERSICHERUNG A. G.
LEBENSVERSICHERUNG A. G.

Gesch.-Stelle Baden-Baden
Sofienstr. 22 (Eing. Stefanienstr.)
Kassenstunden 9.30 - 12.30 Uhr
Telefon 61823

Wiedereröffnung

Hiermit gebe ich meiner werten Kundschaft bekannt, daß mein Geschäft ab Donnerstag, den 15. 7. wieder geöffnet ist.

Fritz Bührle
Bäckermeister
B.-Baden, Rettigstr. 6. - Tel. 61595

Herrenhutreparaturen
Annahme Montag, Freitag 9—12 und 3—6 Uhr. J. Wallnöfer, Inh. Erna Blank, Weinbergstr. 11. 2-381-S

Abfuhr von Brennholz aus dem Stadtwalde und sägen übernimmt E. Leis, Transportbetrieb, Baden-Lichtental, Hauptstr. 63, Telefon 6 2043. 11-218-S

SPORTCLUB E. V.
GUTENBERGSPORTPLATZ
Sonntag, 18. Juli 1948 **15** Uhr

Sportclub I — Phönix Karlsruhe I

13.30 SC. Res. — Iffezheim I
16.30 SC. II — Iffezheim II

Eintrittspreise:
Tribüne DM. 1.—, Stehplatz DM. 0,50

SPORT-CLUB e.V. B.-Baden

Unsere diesjährige **Jahreshauptversammlung** findet am Mittwoch, 21. Juli, 20 Uhr, im Bahnhofrestaurant Baden-Baden statt. Tagesordnung: Jahres- und Geschäftsberichte des Vorstandes, des Geschäftsführers, Hauptkassiers und der Abteilungsleiter. Entlastung und Neuwahl des Gesamtvorstandes, Satzungsänderungen, Anträge und Verschiedenes. Die Mitglieder werden um pünktl. Erscheinen gebeten.

Der Vorstand

Ortsmusikerschaft Baden-Baden. Am Montag, den 19. Juli 1948, vormittags 1/210 Uhr findet im Gewerkschaftszentralbüro, Bahnhofstr. 1b, die erste Versammlung der Musikerschaft Baden-Badens Gruppe I Orchester, Gruppe II Ensemble, Gruppe III Musikerzieher, Gruppe IV Freistehende Berufsmusiker, statt. Gruppe III Musikerzieher finden sich schon 9 Uhr zusammen. Nach Erledigung des geschäftl. Teils, 10 Uhr, wählen die Mitglieder ihren Vorstand. 7-302-S

Ortsausschuß der Gewerkschaften.

Wiedereröffnung Erich Parkkoin, Uhrmachermeister. Uhren - Reparaturen. Geschäftszeit Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag jeweils von 13 b. 18 Uhr. Beuernerstr. 97 15-130-S

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Matratzen, Seegras- u. Haarmatratzen u. Art Schlaraffia mit besten Drellen, Drahtmatratzen, Sessel und Couches, Kinderbettstellen (versch. Größen), Ausziehtische, Küchentische, Herrenzimmertische, Ziertische und Hocker

IN FRIEDENSQUALITÄT LIEFERBAR!

MÖBEL - BINZ - BADEN - BADEN
LEOPOLDSTRASSE 11

Die Bezugscheine sind auf dem Wirtschaftsamt zu erhalten

Liedertafel AURELIA e. V.
BADEN-BADEN

Am Samstag, den 24. 7. 20.30 Uhr findet im Nebenzimmer der Laterne die **Ordentliche Mitglieder-Versammlung** mit folgender Tagesordnung statt: Tätigkeitsberichte, Vorstandswahl, Verschiedenes.

Wir laden unsere aktiven und passiven Mitglieder zu zahlreichem Besuch ein.

Der Vorstand.

..FORD 3to LKW-
bezugsscheinfrei-
-sofort lieferbar...
Bitte fragen Sie uns
Autorisierte Ford-Verkaufsstelle
Eugen Scheibel
Baden-Baden
Lichtentalerstrasse 83